Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Erkenrathagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 254. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 28. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Immer mehr Freunde und Freundinnen

erwirbt sich die seit dem 1. Juli ds. Js. im Umfange wie inhaltlich ganz bedeutend erweiterte „**Gummersbacher Zeitung, Tageblatt für das oberbergische und märkische Land**". — Nicht nur im **Kreise Gummersbach**, für den sie amtliches Kreisblatt ist, erfreut sie sich weitester Sympathien, sondern auch

in den Kreisen Waldbröl, Wipperfürth, Lennep, Altena i. W. u. der Sieg

findet sie von Monat zu Monat erhöhte Anerkennung und darum einen ständig wachsenden Leserkreis.

Eine **gut geleitete** Zeitung, die ihre Leser nicht bloß über die Tagesneuigkeiten unterrichtet, sondern auch namentlich durch **eigene politische Leitartikel** und Wochenrückblicke, **gediegene, spannende Romane und Erzählungen**, schnelle Berichte über alle bedeutenderen **lokalen** und **kommunalen** Ereignisse, treffliche Abhandlungen **wissenschaftlicher** und **volkswirtschaftlicher** Art usw. das Interesse ihrer Leserinnen und Leser zu fesseln sucht, **sollte in keinem Hause fehlen.**

Diese hohe Aufgabe hat sich auch die **„Gummersbacher Zeitung"** gestellt, zu deren **Bezug** wir deshalb mit der sicheren Ueberzeugung freundlichst einladen, daß **alle neu hinzutretenden Abonnenten über die Darbietungen unseres Blattes voll und ganz befriedigt sein werden.**

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Redaktion und Verlag der „Gummersbacher Zeitung"
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land.

Zur mecklenburgischen Verfassungskomödie.

Gummersbach, 28. Oktober.

Das mecklenburgische Volk trägt lange geduldig die traurigen politischen Zustände seines herrlichen fruchtbaren Landes. Was soll es auch tun? Aenderung ist nur, aber auch nur allein durch eine wahrhaftige Revolution möglich, und die ist heutzutage und Gott sei Dank eben unmöglich. Der mecklenburgische Ritter weicht nur der Gewalt, die noch brutaler ist als seine eigene. So ist denn das Land zurückgegangen von Jahr zu Jahr, das Volk wanderte in Scharen aus und Mecklenburg ist heute dank der Ritterpolitik mit das dünn bevölkertste Land im Deutschen Reiche, obwohl es durch Bodenfruchtbarkeit, Lage und Intelligenz seiner Bevölkerung mit an der Spitze unserer Bundesstaaten stehen könnte.

Noch einmal hoffte das Volk, als im vorigen Jahre der junge Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin die Absicht verkündete, er wolle seinem Lande eine zeitgemäße konstitutionelle Verfassung geben. An einem Fürstenworte, so dachte das Volk, soll man nicht drehen und deuteln. Eine freudige Hoffnung machte sich denn auch in ganz Mecklenburg bemerkbar und als gar derjenige Staatsmann, der mit der Ausarbeitung der Verfassung betraut wurde, gelegentlich erklärte, daß die Regierungsvorlage billigen liberalen Wünschen gerecht werde und die Aussicht biete, mit der Zeit vervollkommnet und weitergeführt zu werden, da wuchs die Begeisterung im Lande und gespannt blickte man der Veröffentlichung des Regierungsvorschlages entgegen. Und als dann dieser Tag gekommen war, zeigte sich auf den Gesichtern der Mecklnburger eine herbe Enttäuschung. Der Regierungsvorschlag war derart ausgefallen, daß alle Gewalt den Rittern vorbehalten blieb und daß es schon mit einem Wunder hätte zugehen müssen, wenn sich unter der spärlichen, durch Wahl in den Landtag zu schickenden Anzahl der Abgeordneten 2 oder 3 gemäßigt Liberale befunden haben würden. Die Begeisterung des Volkes war vorüber. Es hatte geglaubt, daß sein Großherzog aus Liebe zu ihm eine wirklich zeitgemäße Verfassung schaffen wollte und es mußte nun an diesem Verfassungszerrbilde des Regierungsvorschlages sehen, daß es sich wieder einmal bitter getäuscht hatte. Die Regierungsvorlage hatte nur den Zweck, unter dem Deckmantel des Wortes „Verfassung" die Finanzmisere des Großherzoglichen Haushalts zu regeln, im übrigen aber die Macht und fast alle Vorrechte im Lande den „getreuen und ehrenvesten" Rittern zu lassen. Stumm kehrte der Mecklenburger an seine Arbeit zurück, ohne Hoffnung, daß sein geliebtes Heimatland einmal bessere Tage, daß seine Kinder einmal würdigere Verhältnisse sehen würden. Hört er aber das Wort zeitgemäß, so verzerrt sich sein ernstes Gesicht zu einer höhnischen Grimasse. Er verbindet mit diesem Worte jetzt einen ihm von seiner Regierung und seinem Großherzog beigebrachten lächerlich-traurigen Begriff. Die Zornesader würde ihm schwellen, wenn es Zweck hätte. Da dies nicht der Fall ist, unterläßt es der in sein Schicksal still ergebene fürstentreue Mecklenburger, dem nichts in der Welt die Liebe zur heimischen Scholle aus dem Herzen reißen kann.

Man hätte nun annehmen sollen, daß die Ritter (das sind die landtagsberechtigten Rittergutsbesitzer) schnell zugegriffen und dem Großherzog ihre Hilfe bereit gestellt hätten, um eine solche Verfassung, die keine ist und ihnen alle Macht läßt, durchzubringen. Wer das glaubte, kennt die mecklenburgischen Ritter nicht. Diese Regierungsvorlage ging ihnen schon viel zu weit und sie lehnten sie zweimal hintereinander kalt lächelnd ab. Sie denken ja gar nicht daran, dem Volke auch nur die kleinsten Zugeständnisse zu machen oder von ihren Vorrechten, die zum großen Teile gesetzwidrig erworben wurden, auch nur ein winziges Teilchen aufzugeben. Was kümmert sie das Volk, was kümmert sie der Großherzog!

Nachdem im letzten Landtage die kommissarisch-deputatischen Verhandlungen keine Einigung über die Verfassungsvorlage erbracht hatten und auch die darüber unmittelbar zwischen den Deputierten beider Stände geführten Verhandlungen ergebnislos geblieben waren, gab der Staatsminister Graf Bassewitz namens der schwerinschen Landtagskommissarien die Erklärung ab:

„Die großherzogliche Regierung muß an der durch die Vorlage zum Ausdruck gekommenen grundsätzlichen Auffassung festhalten, daß außer den bisherigen Ständen noch weiteren Kreisen der Bevölkerung und nicht nur des Domaniums eine Beteiligung an der Landesvertretung eingeräumt werden muß. Sie vermag daher weder in der abgegebenen Erklärung der Herren ritterschaftlichen Deputierten noch in dem Diktamen der Herren ritterschaftlichen Deputierten aus dem stargardschen Kreise einen gangbaren Weg für die Durchführung der Verfassungsreform zu erkennen. Wie den Herren Deputierten bereits kundgegeben ist, können aber die Verhandlungen betr. die Reform der Landesverfassung, nachdem sie von beiden Allerhöchsten Landesherren einmal eingeleitet worden sind, wegen der fehlenden Einigung beider Stände nicht auf sich beruhen bleiben. Sie werden deshalb, auch wenn sie auf dem gegenwärtigen Landtage nicht zu einem befriedigenden Abschluß führen sollten, fortzusetzen sein. Es kann daher an die verehrliche Ritterschaft nur die dringende Mahnung gerichtet werden, ebenso, wie dies die verehrliche Landschaft bereits getan hat, den bezeichneten grundsätzlichen Standpunkt der Vorlage als Grundlage für die weitere Verhandlung anzunehmen und damit dem Lande die sonst unvermeidliche dauernde Beunruhigung zu ersparen."

Die „verehrliche Ritterschaft!" war aber für diese Mahnung unzugänglich. Als der Landtag am 20. Oktober zur Plenarverhandlung zusammentrat, nahm sie mit 194 gegen 23 Stimmen die Erklärung ihrer Deputierten an, während die Landschaft mit 36 gegen 9 Stimmen folgende Erklärung beschloß:

„Die Landschaft lehnt ein Eingehen auf die ritterschaftlichen Anträge, in denen sie einen grundsätzlichen Gegensatz gegen die vorgelegten Verfassungsentwürfe erblickt, ab. Die Landschaft bringt wiederholt ihre Uebereinstimmung mit den in der Thronrede kundgegebenen landesherrlichen Absichten zum Ausdruck und erklärt sich unter Vorbehalt der Beschlußfassung über die Einzelheiten der Vorlage, insbesondere auch hinsichtlich der Zahl und Verteilung ihrer Vertreter bereit, für die Durchführung der allseitig als notwendig erkannten Verfassungsreform auf dem Boden der landesherrlichen Vorlage einzutreten."

Der Großherzog lehnte es ab, „die unter Bezugnahme auf die sich widersprechenden Beschlüsse beider Stände abgegebenen Erklärungen der getreuen Ritter- und Landschaft auf die Landtagspropositionen als genügende Erledigung der Regierungsvorlage anzusehen", und verabschiedete am 21. Oktober den Landtag, indem er sich vorbehielt, weitere Maßnahmen zu treffen, um die eingeleiteten Verhandlungen, „des gegenwärtigen ablehnenden Verhaltens der Ritterschaft ungeachtet", so lange fortzusetzen, „bis sie zu einem dem Lande dienlichen Ergebnis geführt haben werden".

Im Lande Mecklenburg verspricht man sich allerdings keinen Erfolg von einer Fortsetzung der Verhandlungen mit der Ritterschaft, man ist vielmehr der Ansicht, daß, da die heutige mecklenburgische Verfassung auf Verträgen beruht, die nicht entwickelungsfähig sind, dem Buchstaben nach bei keiner Reform um einen mehr oder minder milden Staatsstreich herumzukommen sein wird. Vorläufig bleibt alles beim alten, bei dem landesgrundgesetzlichen Erbvergleich von 1755. Ob sich die Regierung zu energischen Entschlüssen aufraffen wird, bleibt abzuwarten. Gestützt auf die zu Entgegenkommen bereite Landschaft könnte die Regierung immerhin einen Staatsstreich wagen. Die Ritter könnten dann auf Grund der zwischen Fürst und Ständen getroffenen Vereinbarung vom 28. November 1817 die Einsetzung einer Kompromißinstanz anrufen, als welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl nur der Bundesrat des Deutschen Reiches in Betracht kommen würde, der dann gemäß Artikel 76 der Reichsverfassung vorzugehen hätte.

Mag sein, daß es so kommt, mag sein, es kommt anders. Das Volk hat, wie gesagt, kein Interesse mehr daran. Zum Schluß mag hier noch ein Stimmungsbild aus der letzten Sitzung des verabschiedeten Landtages erwähnt werden. Als der im Lande sehr angesehene Rostocker Ratssyndikus Link, ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, eine Erklärung abgeben wollte, wurde er von den Rittern nach echter Ritterart niedergebrüllt. Man muß nämlich wissen, daß die Ritter stets demonstrieren, wenn auf dem natürlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit beratenden Landtage etwas ihnen Unbequemes gesagt wird. Das führende entschieden liberale Blatt Mecklenburgs, die „Rostocker Zeitung", begleitet dieses sehr bezeichnende Benehmen der Ritter mit folgender Glosse:

„Dieser Vorgang ist nicht neu in der Geschichte des mecklenburgischen Landtages. Als Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts anläßlich der Kämpf

△ Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.
32 (Nachdruck verboten.)

Man mußte die Räder in Flankenstellung gegen den Wind bringen und so die gerade Richtung nach Osten einzuhalten suchen. Aber dieses Radmanöver, welches stets ein unsicheres ist, wurde inmitten eines Sturmes und dazu bei einer abgenutzten Maschine fast zur Unmöglichkeit.

Es mußte gleichwohl gewagt werden, und Robert stieg hinab, es auszuführen.

Unten bei der Maschine wartete Georg, mit ruhiger Stirne und festem Auge, und der Anblick dieses so jungen, angesichts der Gefahr aber so entschlossenen Gesichtes gab Robert wieder einige Hoffnung.

Der ganze Tag und die folgende Nacht vergingen in diesem übermenschlichen Kampfe mit dem Sturm. Das Schiff hielt sich wacker auf dem Meere und wich nur wenig von seiner Richtung ab.

Wenn das Wetter sich beruhigte, konnte man noch die afrikanische Küste vermeiden, beim Fallen der Flut ein Aushilfssteuer einrichten und einen schützenden Hafen gewinnen.

Dies war die letzte Aussicht auf Rettung. Sie entschwand nur allzu rasch.

Am Morgen des zweiten Tages hingegen brach die Radachse mitten entzwei, und das kurze Geräusch des Bruches klang in Roberts Ohren wie ein Knistern des Todes. Nichts mehr konnte sie retten, nur ein Wunder.

Der wütende Stoß des Nordwestwinds mußte die Fregatte unfehlbar auf die kabylische Felsenküste werfen, und dort würden die Eingeborenen denjenigen den Garaus machen, welche das Meer verschont hätte.

Robert stieg mit Georg auf das Verdeck. Ihre Aufgabe bei der Maschine, welche nicht mehr funktionierte, war beendet, aber sie konnten vielleicht noch den Matrosen bei der Einrichtung eines Rettungssteuers behilflich sein.

Bevor sie sich an diese Arbeit machten, welche wegen der jeden Augenblick auf das Schiff stürzenden Sprungwellen sehr gefährlich wurde, umarmten sich Vater und Sohn aufs Herzlichste. Sie wußten, daß sie sterben würden, aber sie wußten auch, daß der Tod sie nicht trennen würde.

Gegen Mittag schien der Sturm ein wenig nachzulassen, und der Wind kam aus Westen.

Jetzt bot sich eine unverhoffte Aussicht: der „Avenger" war noch nicht zu sehr nach Süden getrieben worden, so daß noch Hoffnung vorhanden war, die afrikanische Küste meiden zu können, und wenn das Schiff gerade nach Osten hielt, fand es für mindestens zwei Tage freies Meer vor sich.

In aller Herzen erwachte die Hoffnung wieder, und der Kapitän belebte durch seine Ermahnungen die erschöpfte Bemannung zu erneuten Kräften, denn seit mehr als sechzig Stunden hatte weder er, noch einer seiner Offiziere das Deck verlassen.

Der Tag verlief ohne irgend eine Aenderung im Kurs. Das Schiff fuhr mit rasender Eile dahin, die Spitze gerade nach Osten, und wenn auch dieser Weg der einzige war, welcher die Passagiere retten konnte, so bedrohten sie doch noch viele Gefahren. Man hatte seit zwei Tagen keine Messungen vornehmen können, und niemand an Bord wußte genau, unter welchem Breitegrad man sich befand. Nach der Schätzung des Kapitäns mußte der „Avenger" schief gegenüber von Bougie sein, das er etwa dreißig Meilen südwärts hinter sich ließ; aber diese Berechnung konnte nur eine annähernde sein. Zog man die Parallele, so war ein Scheitern bei den Küsten von Sardinien oder Sizilien möglich, oder man konnte durch ein Wunder zwischen beiden Inseln hindurchkommen.

Es handelte sich um Leben und Tod, und in Gottes Hand allein lag die Entscheidung.

Gegen Abend fiel der Wind, der immer aus dem Westen kam, merklich, und man konnte versuchen, einige Segel zu hissen. Ging die Nacht ohne Katastrophe vorüber, so war die Rettung noch möglich.

Robert hatte Georg befohlen, ihn nicht zu verlassen, und gegen neun Uhr abends befanden sich beide, Vater und Sohn, vorn am Bugspriet. Der zweite Steuermann, welcher dort Ausschau hielt, hatte sie gerufen, ihm zu helfen und ihn nötigenfalls abzulösen.

Die Nacht war sehr dunkel, und trotz der angestrengtesten Aufmerksamkeit war es unmöglich, über einige Taulängen hinaus zu unterscheiden. Plötzlich drückte Georg, der bessere Augen hatte, als Robert, den Arm seines Vaters und rief:

„Klippen! . . . ich sehe Brandung am Bug!"

In der pechschwarzen Finsternis, welche sie umgab, glaubte Robert, eine weiße Linie vor sich zu bemerken und wandte sich, um den Wache habenden Offizier zu rufen, aber er hatte dazu keine Zeit mehr.

Ein entsetzlicher Stoß erschütterte die Fregatte und brachte ihre Masten mit gewaltigem Krachen zu Fall.

Eine mächtige Welle hob den Rumpf in die Höhe und warf ihn wieder heftig zurück.

Der „Avenger" legte sich auf die Seite, und das Hinterteil, von dem tobenden Element fortgerissen, verschwand unter dem Schaum.

Bei dem ersten Stoß hatte Robert Georg am Gurt ergriffen und war mit ihm auf die Schanzverkleidung gesprungen. An die Taue des Bugspriets angeklammert, vermochten beide dem ungeheuren Stoß zu widerstehen.

Nachdem die mächtige Woge, welche sie gegen die Felsen geschleudert hatte, über sie hinweggegangen war und sobald er wieder Atem schöpfen konnte, schaute Robert um sich herum und glaubte in dieser Entfernung nach vorn eine schwarze Masse zu entdecken, welche beständig von Schaum bespielt wurde. Es war die Klippe, auf welcher der „Avenger" gescheitert war. Nach hinten verschwand das zertrümmerte Deck in der Nacht.

Bei jedem neuen Wellenprall erzitterte das Wrack, wie ein Baum unter den Windstößen des Herbstes, aber es sank nicht weiter. Robert begriff, daß ein glücklicher Zufall es fest zwischen zwei Felsen eingeklemmt hatte und daß es dort halten würde, bis das Meer sein Zerstörungswerk vollendet hätte.

Da schöpfte er die leise Hoffnung, den Morgen zu erleben und Georg zu retten.

Sie waren lang, jene entsetzlichen Stunden der Schreckensnacht und als endlich der so sehnsüchtig erwartete Tag anbrach, erleuchtete eine Sonne ohne Strahlen mit rötlichem Scheine eine Szene der Verwüstung.

Von der Fregatte ragte nur noch das Vorderteil aus dem Wasser. Zehn oder zwölf Unglückliche waren, von zweihundert Köpfen Bemannung und hundert Passagieren, die einzigen Ueberlebenden, welche sich hierher geflüchtet hatten.

Der Wind hatte sich gelegt, aber die See ging hohl und ihre langgestreckten Wogen fegten ab und zu mächtig über das Wrack und rissen mehr als einmal ein Stück von dem traurigen Menschenknäuel los, der an den Trümmern des Schiffes hing.

Die unglücklichen Schiffbrüchigen drängten sich wortlos aneinander und wagten kaum, sich anzublicken. Wenn einer von ihnen verschwand, durch die Welle fortgetragen, so entriß sein Verderben den anderen auch nicht einen Schrei. Es war lediglich der tierische Instinkt der Erhaltung, welcher ihre Hände und Kniee krampfhaft an die Taue klammerte; das menschliche Fühlen hatte aufgehört.

Robert allein dachte noch daran, wie er seinen Sohn zu retten vermöchte. Seine Liebe zu Georg gab ihm den Mut, fast Unmögliches zu wagen. Er untersuchte das Riff, auf welches das Meer sie geworfen hatte. Es war eine Gruppe von größten, teils unter Wasser verborgenen Felsen, deren schwarzen Spitzen da und dort hervorragten. Zwei stärkere Felsmassen bildeten den Mittelpunkt dieser Klippen und der „Avenger" war gegen die am meisten hervortretende, welche gegen Westen in eine Art Kap auslief, angefahren. Unter dem Wasser verlängerte sich dieser isolierte Felsen und so konnte sich Robert die Lage der Fregatte erklären.

Das Vorderteil hatte sich bei dem Stoß wie ein sich bäumendes Pferd aufgerichtet und das Hinterteil, durch den Anprall abgerissen, war in den Tiefen des Abgrundes verschwunden. Der äußerste Teil des Bugspriets berührte fast die scharf gezähnte Spitze der Klippe. Wenn die Schiffbrüchigen diese Spitze erreichen und auf ihr Fuß fassen könnten, so waren sie außer dem Bereich des Meeres.

Robert zauderte nicht, diesen einzigen Weg, einem sicheren Tode zu entgehen, zu wagen. Eile that Not, wenn er nicht alle seine Kräfte verlieren wollte.

Aus den Tauen, welche er neben sich hatte, wählte er ein hinreichend starkes, band es fest an einen Pfosten der Schutzwehr, schlang das andere Ende um seinen Körper und sprang in's Meer, indem er Georg zurief, sich nicht zu rühren. In wenigen Sekunden erreichte er den Felsen; aber dessen glatte Wände boten keinen Haltepunkt und er lief Gefahr, durch die Wellen an ihnen zerschmettert zu werden.

Glücklicherweise war Robert ein ausgezeichneter Schwimmer. Es gelang ihm, das Hindernis zu umgehen und auf der anderen Seite entdeckte er eine schräge

um die Klostergüter ein bürgerlicher Rittergutsbesitzer sich beschwerte, daß man ihn nicht zu Worte kommen lasse, entgegnete ihm der dirigierende Landrat: „Es sei Landtagsgebrauch, daß, wenn einer rede, die anderen auch reden könnten. Und ein recht biederer Ritter gar schlug mit der Faust auf den Tisch und verkündete: „Hier hebben min Vadders und Vörvadders gröhlt und hier sollen ock min Kinner und Kindskinner gröhlen." — Der Mann hat Recht behalten. Im Jahre 1874 wurde genau wie im Jahre 1908 eine Kommitte gewählt, um die Reformvorlage zu verschlucken. Pogge-Roggow wünschte, daß man die übrigen Ständemitglieder den Kommittenverhandlungen als Zuhörer beiwohnen lasse. Der Antrag wurde abgelehnt, da die Ritter meinten, das Geräusch so vieler Menschen störe sie bei ihren Beratungen, und als man dem Grafen v. Bassewitz-Wesselsdorf zurief, das sei in allen parlamentarischen Versammlungen so, antwortete er schlagfertig: „Wir sind keine parlamentarische Versammlung." — Auch dieser edle Graf hat Recht behalten. Und deswegen wäre es unrecht, von ihnen parlamentarischen Anstand zu erwarten.

Niemandem, der unsere Ritter genauer kennt, kanns verwunderlich erscheinen, daß der her—lähmte polnische Landtag neben dem mecklenburgischen immer noch wie ein Taubstummenkongreß wirkt, sobald — ein Nicht-Ritter redet. Denn wenn das herkömmliche Gebrülle der Ehrenwesten zu groß wird, müssen die Landmarschälle dadurch die Ruhe wieder herstellen, daß sie auch ihrerseits durch Aufstoßen mit den Stöben einen Heidenlärm vollführen. Zur höheren Ehre dieser erprobten Einrichtung.

Daß die Ausführungen des Rostocker Vertreters den Rittern nicht genehm waren, ist recht erklärlich, denn er sagte ihnen einmal die Wahrheit, dafür aber wollen wir ihm Dank wissen. Recht hatte Ratsherr Lind, wenn er den Rittern ihre Schuld, und der Schweriner Regierung speziell ihre Schlappheit vorwarf und ebensosehr hatte er Recht, wenn er von der Möglichkeit einer Minderung des großherzoglichen Ansehens sprach.

Die Ritter aber brüllten, ihr Herz war zu voll von Freude über den gelungenen Coup, sie haben wieder einmal das mecklenburgische Volk um seine ihm zukommenden Rechte geprellt. Sie hatten Ursache vor Freude zu heulen, denn sie können sich jetzt weiter mit dem Gelde von ganz Mecklenburg ihre Chausseen und Bahnen bauen, weiterhin das Land ruinieren und sich bereichern. Und sie brauchen sich dazu auch fernerhin nicht einmal politischen Anstand geschweige denn politische Kenntnisse anzueignen. Sie werden weiterhin die Gegner niederbrüllen und die Regierung nasführen. Sie werden uns weiterhin mit Lungenkraft und Fäusten regieren, statt mit dem Hirn. Das ist selbstverständlich: die natürliche Veranlagung zwingt sie dazu."

○ Die Besoldungsvorlage im Abgeordnetenhaus.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Mehr als zwei Stunden wurde am Montag das preußische Abgeordnetenhaus durch die Wahl der Präsidenten in Anspruch genommen. Die Sozialdemokraten hatten es nicht anders gewollt. Oder eigentlich wären sie zufrieden gewesen, wenn man nur dem ersten Präsidenten das Leben etwas schwer gemacht hätte. Sie beabsichtigten, wie es heißt, nur für die Wahl dieses Präsidenten die Zettelwahl zu beantragen. Aber nun übertrumpften die Konservativen sie und drückten die Zettelwahl für sämtliche drei Präsidenten, statt der üblichen Wahl mit Zuruf, durch. Das Ergebnis stand schon vorher fest: v. Kröcher (kons.), Porsch (Ztr.) und Dr. Krause-Königsberg (natl.) übernahmen wieder ihre Aemter. Wie die Sozialdemokraten stimmten, ergibt sich aus dem Sitzungsbericht. Es widerstrebt uns, deren Selbstgefühl dadurch zu schmeicheln, daß nun etwa auf jede kleine Handlung derselben von der bürgerlichen Presse noch besonders hingewiesen wird; die sieben Sozialdemokraten sind ein neues Element im Landtage, und ihre sachliche Stellungnahme wird sachlich zu würdigen sein, aber wie sie sich räuspern und wie sie spucken, darauf kommt es wirklich nicht an.

Inzwischen waren auf den Rednerlisten zu beiden Seiten des Präsidiums acht Redner zu den Besoldungsvorlagen vermerkt worden. Die Reihe ging von Herrn v. Hennigs-Techlin (kons.) bis Strobel (Soz.), geordnet nach der Größe der Fraktionen. Vor 2 Uhr betrat v. Hennigs die Tribüne, an seine Stelle trat nach etwa ½ Stunden Abg. Schmedding, der ungefähr ebenso lange sprach. Dann unterbrach der Finanzminister v. Rheinbaben die affichierte Rednerliste. Frhr. v. Rheinbaben verwertete mit Geschick die oft gehörte Klage über die Regiererei vom grünen Tisch für seine Zwecke. Eine Reform der Verwaltung solle kommen, aber nicht eine solche, die die Behörden noch unförmlicher mache; an die Aufhebung der Regierungen und der Oberpräsidien sei nicht zu denken; wohl aber müßten die Lokalbeamten mit größerer Machtbefugnis ausgestattet werden. Ob nun freilich die emsigen Betreiber einer Verwaltungsreform hauptsächlich die Ausdehnung der Amtsbefugnisse der Landräte im Auge hatten, kann bezweifelt werden. Jedenfalls hatte Herr von Rheinbaben einen sehr guten Tag und zeigte eine ungebrochene Frische, während sein Kollege Holle unter der in der Tat nicht geringen Arbeitslast zusammengebrochen zu sein scheint und in nächster Zeit nicht zur Vertretung der Lehrerbesoldungsvorlage im Landtage erwartet wird.

Es kann ja in der ersten Lesung nicht ein endgültiges Urteil der Fraktionen zu allen Einzelheiten der umfassenden Besoldungsordnung erwartet werden. Kommissionsberatung, zweite Lesung, und die Stimmen der Beamtengruppen, die sich bald melden werden, werden dazu dienen, das Urteil über die Wirkungen des Entwurfs und etwaige Abänderungen zu schärfen. Auch der Sprecher der Nationalliberalen, Abg. Dr. Schröder-Kassel, vermied es, ein bestimmtes Ja zu den einzelnen Besoldungszahlen zu sprechen, und auf die Aussicht, am rechten Orte noch etwas zuzulegen, vielleicht auch hier und da etwas abzustreichen, zu verzichten. Als Grundgedanke aller Besoldungspolitik dürfte festzuhalten sein: nicht zu viel, aber ausreichendes und gut besoldetes Personal. Dazu müßte kommen eine gründliche Ausnutzung aller technischen Fortschritte: Fernsprecher, Schreibmaschine und so fort. Einige weitere Richtlinien auf dem Gebiete des Beamtenrechts, die Schröder zog, sind: die Pensionierung der Beamten muß neu geregelt, die Geheimhaltung der Personalakten sollte preisgegeben, das System der Repräsentationsgelder könnte eingeschränkt werden, zur Beseitigung des Kommunalsteuerprivilegs der Beamten erscheint der vom Minister von Rheinbaben vorgeschlagene Weg: das Privileg „aussterben" zu lassen, gangbar.

Die Beratung wurde dann abgebrochen. Der Redner der freikonservativen Partei, Dr. Rewoldt, wird am Dienstag den Reigen fortsetzen.

+ Preußisches Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung, vom 26. Oktober.

Zum Präsidenten wird Abg. v. Kröcher (kons.) mit 314 von 322 abgegebenen Stimmen gewählt. Es sind sieben weiße Zettel abgegeben worden. Eine Stimme entfiel auf den Abg. Borgmann (Soz.). (Heiterkeit.)

Abgegeben wurden bei der Wahl des Vizepräsidenten für Dr. Porsch (Ztr.) 319 Stimmen, für den Abg. Borgmann (Soz.) eine Stimme.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 269 Zettel abgegeben, davon sind 14 ungültig und zwar waren 11 weiß, 3 lauteten nur auf den Namen Krause. Von den gültigen 255 Zetteln lauteten 251 auf den Namen Dr. Krause-Königsberg (natl.), 1 auf den Namen Korfantz (Pole) und 1 auf den Namen Borgmann (Soz.). Dr. Krause nahm die Wahl mit Dank an.

Es folgt die erste Beratung der Vorlagen über die Beamtenbesoldung.

Abg. v. Hennigs-Techlin (kons.): Im letzten Jahrzehnt sind die Beamtengehälter um 91 Millionen erhöht worden. Jetzt müssen wir mit einem Schlage noch 126 Millionen aufbringen. Wir müssen uns da schließlich fragen, ob denn unsere ganze Beamtenorganisation richtig ist. (Zustimmung.) Besonders in der Verwaltung sind viele Mängel vorhanden.

Abg. Schmedding (Ztr.): Gewisse Einzelheiten hätten wir lieber anders geregelt gesehen, indes darüber wird in der Kommission zu reden sein. So könnten einzelne Gehaltsklassen noch gestrichen werden, die nur sehr wenige Beamten umfassen. Somit geht durch diese Besoldungsvorlage eine erfreuliche Großzügigkeit.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben geht auf einzelne Punkte ein, die von den Vorrednern berührt sind. Es ist bedauert worden, daß die Vorlage über den Wohnungsgeldzuschuß noch nicht vorliegt. Ich erkenne an, daß das bedauerlich ist. Der ganze Umfang der Besoldungsaufbesserungen kann erst eigentlich verstanden werden, wenn bekannt ist, nach welchen Grundsätzen die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses erfolgen soll. Das Wichtigste ist folgendes: Die 5 Ortsklassen, die wir haben, sind beibehalten. Je größer die Anzahl der Ortsklassen ist, desto schwieriger ist die Einrangierung. Auch kommen dann fortwährend Anträge auf Umrangierungen. Alle höheren und mittleren Beamten sollen in ihrem Wohnungsgeldzuschuß um 50 Prozent aufgebessert werden, und alle unteren Beamten gegen den Zustand von 1906 um 33,3 Prozent. Diese werden sich also tatsächlich um 100 Prozent Wohnungsgeldzuschuß besser stehen als vor 1906. Nun modifiziert sich in dieser Satz von 50 Prozent bei den höheren und mittleren Beamten und von 33,3 Prozent bei den unteren Beamten, je nach der Einrangierung des betreffenden Ortes in die Ortsklassen. Man hat eine neue Ortsklasseneinteilung vorgenommen, die auf den Wohnungsmieten basiert, und die nach oben und nach unten von der jetzigen Ortsklasseneinteilung abweicht. Keinesfalls aber werden die Beamten schlechter gestellt als bisher.

Abg. Dr. Schroeder-Kassel (natl.): Mit der Verminderung der Zahl der Beamtengehaltsklassen sind meine Freunde gern einverstanden. Zu prüfen wird sein, ob die durch die Zusammenlegung einzelner Klassen in gewissem Sinne herbeigeführte Verschlechterung der Bezüge einzelner Beamtenkategorien sich nicht vermeiden läßt. Vergessen hat man meines Erachtens Fürsorge zu treffen für die Witwen und Waisen früherer Beamter. Die Pensionierung der Beamten muß anders geregelt werden, als sie jetzt erfolgt. In der Frage der Pensionierung der Beamten soll ein Erlaß des früheren Ministers von Podbielski vorhanden sein, der direkt gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößt. Auch die Geheimhaltung der Personalakten sollte man beseitigen. Daß wir jetzt noch ein Anfangsgehalt von 800 Mk. für Beamte haben, halte ich für außerordentlich bedauerlich. Auch ein Anfangsgehalt von 1000 Mk. ist nicht ausreichend. In der Frage der Gewährung der Repräsentationsgelder stehe ich auf dem Standpunkte Schmeddings. (Beifall im Zentrum.) Wir müssen zur alten preußischen Sparsamkeit zurückkehren! Das System der Repräsentationsgelder ist eine Schraube ohne Ende, es verträgt sich nicht mit Sparsamkeit. Die Vorlage der Regierung stellt ein weitgehendes Entgegenkommen dar. Mögen das auch die Beamten im Lande bedenken. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 11 Uhr. Vereidigung. Antrag auf Haftentlassung des Abg. Liebknecht (Soz.), Fortsetzung der Beratung.

Vom Tage.

* Gummersbach, 28. Oktober.

— Zur Wahlrechtsfrage in Preußen veröffentlicht die „Konservative Korrespondenz" eine parteioffiziöse Erklärung, in der es heißt: „Die Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtags bringt die Mitteilung, daß eine organische Reform des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause als ein dringendes Erfordernis unserer staatlichen Entwicklung erscheine. Wir wollen abwarten, welche positiven Unterlagen die von der Regierung betriebenen Vorarbeiten für jene Annahme, deren Resultat ja der Beschlußfassung des Landtages unterliegen würde, bieten, bezweifeln aber einstweilen, daß eine Reformbedürftigkeit sich bei dem preußischen Wahlrecht in höherem Maße bemerklich gemacht hat, als bei den Wahlrechten anderer Staaten und auch des Deutschen Reiches. Man hat bisher nicht gehört, daß auch in letzter Beziehung seitens der zunächst beteiligten Faktoren Aenderungen betrieben würden zur Verstärkung des Einflusses von Besitz, Bildung und staatlichem Verantwortlichkeitsgefühl. Das preußische Wahlrecht ist ein Hort der besitzenden Arbeit, aufgebaut auf dem Maße der Pflicht, zu den Staatslasten beizutragen. Freilich, der Herrschaft der Massen ist es nicht günstig. Jedenfalls hat das preußische Abgeordnetenhaus sich in seinen positiven Leistungen zum Wohle des Staates und zur Vertretung des preußischen Volkes seit langer Zeit so völlig auf der Höhe seiner Aufgabe gezeigt, daß Aenderungen in seiner Zusammensetzung diesen Erfolg nur gefährden, nicht aber fördern könnten. Unsere Partei aber möge aus der anscheinend doch hiervon abweichenden Kritik der Thronrede und der sich daraus ergebenden Situation die ernste Mahnung entnehmen, mit allen Kräften und mit allem Eifer an der inneren Verbindung mit den wahren Interessen des Volkes weiter zu arbeiten. Sie muß sich mit ihnen so völlig verketten, ihre Förderung im Sinne eines gesunden, den modernen Verhältnissen angepaßten Fortschrittes auf der Grundlage des bewährten Alten mit solcher Energie betreiben, daß sie der Machtfaktor unseres Staatslebens, welcher sie dadurch schon bisher geworden ist, auch in den neuen Formen zu bleiben vermag, die uns vielleicht angesonnen werden. Ob freilich diese Vorschläge dem Wohle des Staates entsprechend erscheinen, werden wir ja zunächst sehen und lediglich danach unsere Haltung dazu einrichten. Das eine allerdings wird als ein —wohl nicht gewolltes, aber, wie die Erfahrung lehrt, leicht mögliches, vielleicht sogar wahrscheinliches Ergebnis solcher modernen Entwickelungshasen zu befürchten stehen, daß zugleich die Machtstellung der Krone, die mit der Geschichte und den Geschicken Preußens unauflöslich verbunden erschien, eine Schwächung und Trübung erfahren könnte, die nicht zum Heil des Landes dient." — Diese Erklärung ist echt konservativ und richtet sich ganz von selbst.

— Zwei Seminare für Volksschullehrerinnen. Im nächsten Etat des Kultusministeriums werden, wie wir erfahren, Mittel beantragt werden zur Errichtung zweier staatlichen Seminare für Volksschullehrerinnen. Es soll hierdurch einmal eine stärkere Heranziehung von Lehrerinnen für die Volksschulen ermöglicht werden, wie sie auch vom Landtag mehrfach angeregt wurde; und ferner soll der Mangel an Lehrkräften auf dem Lande gemindert werden. Dies wird dadurch erreicht, daß die Anwärterinnen für die Seminare sich verpflichten müssen, auf eine Reihe von Jahren Stellen auf dem Lande und in kleineren Städten anzunehmen. Dem konfessionellen Charakter unserer Volksschule entsprechend sind auch diese Seminare, wie die der Volksschullehrer konfessionell. Ueber die Provinzen, in welchen die neuen Seminare errichtet werden, sind definitive Entschlüsse noch nicht gefaßt; Brandenburg dürfte jedenfalls eine der Anstalten erhalten.

— Das Kommuniqué über die Berliner Besprechungen. Offiziös wird gemeldet: Die Besprechungen, die der Reichskanzler Fürst von Bülow mit dem Staatssekretär von Schoen mit dem russischen Minister des Auswärtigen Iswolski gehabt haben, bezogen sich auf den Fall, daß wegen der durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel entstandenen Proteste ein offizieller Konferenzvorschlag gemacht und von allen Großmächten angenommen werden sollte. Die deutsche Regierung hat gegen eine Konferenz keinen Grund, etwas einzuwenden. Die deutsche und die russische Regierung sind einig in der Erkenntnis, daß eine Konferenz jedoch nur dann nützlich erscheine, wenn zuvor völlige Uebereinstimmung unter allen Signatarmächten des Berliner Vertrages über den Umfang und Inhalt des der Konferenz zu unterbreitenden Programms erzielt ist. Die deutsche Regierung hält an dem Standpunkt fest, daß sie Vorschlägen nicht zustimmen kann, gegen welche Oesterreich-Ungarn Einwendungen habe. Dieser Punkt werden den Gegenstand weiterer Verhandlungen bilden. Dagegen konnte bereits in den übrigen Punkten des aus den früheren Besprechungen mit Iswolski hervorgegangenen Entwurfes, insbesondere in Bezug auf die im Interesse der Türkei vorgeschlagenen Vereinbarungen, volle Uebereinstimmung festgestellt werden. Beide Regierungen werden bemüht bleiben, für die gegenwärtigen Schwierigkeiten eine befriedigende und gerechte Lösung zu erzielen.

Rheinland-Westfalen.

= Gummersbach, 27. Okt. (Verspätet eingesandt!) In der Kreisausschuß-Sitzung am 3. d. Mts. waren unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Fischer 8 Mitglieder anwesend. Mehrere Bauanträge der Oberbergischen Baugenossenschaft und der Gemeinnützigen Baugesellschaft wurden unter Festsetzung der Beleihungsgrenze genehmigt. Kreisausschuß hielt es für angebracht, daß bei Bauanträgen der Nachweis erbracht wird, inwieweit die Darlehnssucher über eigene Mittel verfügen. Dann nahm Kreisausschuß 4 Konzessionssteuerveranlagungen vor, setzte die vorliegenden Umsatzsteuerlisten von Gummersbach, Gimborn, Marienheide, Bergneustadt, Lieberhausen, Wiedenest und Ründeroth (1./1—30./6. 08) und Wiehl, 1. Vierteljahr 1908, fest und entschied über drei Einsprüche gegen die Umsatzsteuerveranlagung. Anstelle des bisherigen Beigeordneten Ferdinand Roth-Grünenthal, welcher sein Amt niedergelegt hat, soll dem Wunsche der Bürgermeisterei-Versammlung von Bergneustadt-Land entsprechend dem Kgl. Oberpräsidenten an erster Stelle der Gutsbesitzer Adolf Weyer in Bredenbruch und an zweiter Stelle der Wirt und Postagent Robert Dissmann in Lieberhausen für die Neubesetzung des Beigeordnetenamtes in Vorschlag gebracht werden. Entsprechend dem Wunsche der Bürgermeistereiversammlung von Bergneustadt-Land auf Ernennung eines dritten Beigeordneten beschloß Kreisausschuß, dem Kgl. Oberpräsidenten an erster Stelle den Landwirt und Taxator Wilhelm Köster in Oberrengse und an zweiter Stelle den Arzt Dr. Weber in Drieberhausen für die Ernennung in Vorschlag zu bringen. Da die Amtszeit des Beigeordneten Chr. Will in Nümbrecht abgelaufen ist und der Gemeinderat die Wiederernennung wünscht, beschloß Kreisausschuß, dem Kgl. Oberpräsidenten ebenfalls einen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten. Mit der Herstellung einer elektrischen Beleuchtungsanlage in der Winterschule nach Maßgabe des vorliegenden Kostenanschlages erklärte sich Kreisausschuß einverstanden und bewilligte die entsprechenden Kosten. Dem Wilhelm Schäckermann und Otto Brenner in N.-Dieringhausen soll unter besonderen Bedingungen gestattet werden, das Kreisgrundstück dortselbst für den Zugang zu ihrem Grundstück und die Wasserabführung mitzubenutzen. Auf Antrag des Ortsarmenverbandes Drabenderhöhe erfolgte eine resolutorische Verpflichtung zur Zahlung von Unterstützungsbeiträgen. Ferner bewilligte Kollegium die Kosten zur Beschaffung von 2500 Merkblättern zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Von der Beschaffung und Verteilung von Kalendern auf Kreiskosten wurde abgesehen. Das Gehalt des Sparkassenrendanten in Marienheide setzte Kreisausschuß entsprechend dem Beschlusse des Gemeinderats von Marienheide vom 1./10. d. Js. ab auf 600 Mk. jährlich fest. Sodann wurde in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Gemeinderats von Marienheide die Zahl der aus je drei Bauerschaften Obermüllenbach, Niedermüllenbach und Calsbach zu wählenden Gemeindeverordneten bestimmt. Als Zuschuß zu den Kosten des Zuchtverbandsfestes in Waldbröl bewilligte Kreisausschuß nachträglich 100 Mark aus Kreismitteln, während 50 Mk. die Lokalabteilung gibt. Chr. Helmenstein in Hardt, Gemeinde Lieberhausen, erhielt die Erlaubnis zu einer Stauanlage. Dem Ernst Moog in Weiershagen wurde die Erlaubnis zur Weiterführung der bisher von seinem Vater betriebenen Schankwirtschaft erteilt. — In der Sitzung am 14. d. Mts. wurden die Anträge des Wilhelm Bisterfeld in Bergneustadt auf Erteilung der Schankwirtschaftskonzession und des Otto Lichtinghagen in Marienheide auf Erteilung der Genehmigung zum Ausschank von Likören wegen Bedürfnismangel abgelehnt, dagegen der Antrag des Albert Wirth in Stülingshausen auf Uebertragung der Gastwirtschaftskonzession des F. W. Trommershausen in Nodt genehmigt. Ferner setzte Kreisausschuß bei einem Bauantrage die Beleihungsgrenze fest und nahm die Veranlagung der Kreisumlagesteuer in den Gemeinden Drabenderhöhe und Marienberghausen für das 2. Vierteljahr 1908 vor.

* Gummersbach, 27. Okt. Die neuen Talerstücke sind, trotzdem ihre Ausgabe bereits vor Wochen angekündigt wurde, noch nicht in größerem Maße in das Publikum gelangt. Den Reichsbankstellen sind bis jetzt nur verhältnismäßig geringe Mengen der neuen Münze zugegangen, deren nur wenige teilhaftig werden konnten. Es wäre dringend zu wünschen, daß die ebenso handlichen wie beliebten Taler noch vor Beginn des Weihnachtsverkehrs in genügender Menge in den Verkehr gebracht würden.

a. Vollmerhausen, 27. Okt. Am Sonntag tagte hier im Gasthof Aug. Schmidt der diesjährige Herbst-Gauturntag des Aggertaler Turngaues. Der Gauvertreter, Herr Gauvorsitzer Schmidt-Vollmerhausen, eröffnete den Turntag gegen 1½ Uhr mit einer kurzen Begrüßung der Delegierten. Außer 9 Gauturnratsmitgliedern waren 45 Vertreter anwesend. Herr Gauturnwart Kirsch-Niederseßmar, berichtete eingehend und klar über das von ihm besuchte Deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. Für seine Ausführungen zollte die Versammlung ihm Dank. Ein vom Gauturnrat gestellter Antrag, das 25jährige Jubelfest des Gaues im nächsten Jahre an seinem Gründungsorte und jetzigen Gausitz, nämlich in Vollmerhausen, zu begehen, rief eine längere, lebhafte Debatte hervor. Der Verein Kleinwiedenest, welcher im nächsten Jahre satzungsgemäß an der Reihe ist, beharrte darauf, das Gaufest mit der Jubelfeier selbst zu übernehmen. Bei der dann erfolgten Abstimmung durch Stimmzettel wurde Vollmerhausen mit großer Majorität gewählt. Das ganze Fest übernimmt sodann der Gau selbst. Ein Antrag des Turnvereins Rehbelroth, wonach diejenigen Vereine, welche ein Gaufest nicht besuchen, in der Reihenfolge der Feste um 5 Jahre zurückgesetzt werden sollen, wurde nach einer kurzen Besprechung vom Antragsteller zurückgezogen. Nachdem noch einige Punkte ihre Erledigung gefunden, schloß der Vorsitzende gegen 6 Uhr die Versammlung mit einem „Gut Heil" auf das fernere Blühen und Gedeihen des Aggertaler Turngaues.

(b) Marienheide, 27. Okt. Zu der auf den 21. d. M. im Sitzungssaale des Bürgermeisteramtes anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren 12 Mitglieder erschienen. Ueber die zur Tagesordnung gebrachten Gegenstände wurde unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Grothe wie folgt beraten und beschlossen: Vorsitzender gab der Versammlung von verschiedenen Angelegenheiten Kenntnis, u. a. daß Lindlar mit der Klage wegen Unterstützung der Witwe S. abgewiesen sei. Versammlung erklärte sich darauf mit einigen vom Kreisbaumeister nachgeprüften Abrechnungen: Ausbau des Dachgeschosses am Bürgermeisteramt, Erweiterung der evangelischen Lehrerwohnung und bauliche Aenderung für die dritte katholische Schulklasse einverstanden. Punkt 2 der Tagesordnung betr. Neuregelung der Dienstwohnungen für die beiden Lehrer in Müllenbach wurde vertagt. Die Ausführung der Brücke in Kotthausen wurde dem Mindestfordernden, Herrn Bauunternehmer Knoche, übertragen; die Wegestrecke bei M. in Kotthauserhöhe soll durch die Wegebaukommission nochmals besichtigt und danach die Arbeiten vergeben werden. Der Vorsitzende gab der Versammlung Kenntnis von dem Schreiben des Landeshauptmanns vom 21. September 1908, nach welchem er sich mit der sofortigen Inangriffnahme der Arbeiten zur Instandsetzung des Weges Holwipper-Wilbringhausen einverstanden erklärt. Versammlung beschloß unter Bewilligung der erforderlichen Kosten den Weg zur Ausschreibung zu bringen und ihn durch die Wegebaukommission zu vergeben. Das Dach des Hatflokals ist zerschlissen und seine Erneuerung erforderlich. Versammlung beschloß, das Lokal durch einen Zinkbelag Nr. 14 abdecken zu lassen und die erforderlichen Kosten dazu zu bewilligen. Von dem Antrage verschiedener Bewohner von Müllenbach wegen Anlage eines Kanals zwecks Ableitung von Abwässern in Müllenbach nahm Gemeinderat ebenfalls Kenntnis. Es wurde beschlossen, sich ratierlich an der Anlage eines

---

Höhe, welche es ihm möglich machte, den Gipfel der Klippe zu erklettern.

Von dort aus beherrschte Robert das Vorderteil der Fregatte.

Es trug nur noch sieben Schiffbrüchige. Die andern waren der Reihe nach von den Wogen fortgespült worden.

Nun befestigte Robert sorgsam das mitgeführte Tauende an einer Felsenspitze und hatte bald die Freude zu sehen, wie Georg sich zuerst auf diesen gefährlichen Weg wagte und durch die Kraft seiner Handgelenke sich bis zu der Klippe hinzog. Robert empfing ihn in seinen Armen und beide fielen gleichzeitig auf die Kniee, um Gott zu danken, als ob sie gerettet seien. Gleichwohl hatten sie nur die Art ihres Todes geändert und das grausamste Dahinsterben erwartete sie auf diesem einsamen Felseneiland.

Von den sechs Unglücklichen, die an Bord übrig waren, wagten nur vier den gefährlichen Uebergang an dem Seil. Die beiden andern fühlten die Kraft zum Versuche nicht in sich und, als ob der Fortgang der Genossen sie an ihre letzte Stunde gemahnt hätte, verließen sie das Wrack und glitten freiwillig in den Abgrund.

Eine halbe Stunde nach ihrem erfolgreichen Wagnis hatten Robert und Georg drei Schiffbrüchige aufgenommen; dem vierten hatten während des Ueberschwingens die Kräfte versagt und das Meer hatte ihn verschlungen.

(Fortsetzung folgt.)

kanals oberhalb der Schule zu beteiligen. Dem Antrage des Herrn C. L. in N. auf Anlage eines Rohrdurchlasses an seiner Weide in N. wurde entsprochen unter der Bedingung, daß L. die halben Kosten trägt und die Anlage in Stand erhält. Der Vorsitzende gab hierauf von dem Beschlusse der Schuldeputation vom 10. d. M. betr. Neubau einer dreiklassigen Schule für Marienheide Kenntnis. Nach eingehender Beratung beschloß Versammlung, entgegen diesem Beschlusse den unterm 9 Oktober 1907 gefaßten Gemeinderatsbeschluß aufrecht zu erhalten, und der kgl. Regierung eine einklassige Schule in Niederwette und eine zweiklassige katholische Schule oberhalb Marienheide in Vorschlag zu bringen. Beide Schulen sollen mit Dienstwohnung für den ersten Lehrer versehen werden.

(b) Kotthausen, 27. Okt. Die Schülerin Emmi L., die bei einem hiesigen Landwirt mit Kühehüten beschäftigt war, wurde von einer Kuh, die sie im Begriff war, wieder auf den zur Weide angewiesenen Rasenplatz zu treiben, so unglücklich gestoßen, daß sie einen doppelten Beinbruch davontrug und ihre Aufnahme in ein Krankenhaus erforderlich wurde.

V Wiehl, 27. Okt. Heute morgen wurde unsere Feuerwehr alarmiert. Es brannte in dem nahelegenden Oberwiehl und zwar der Schuppenanbau des C. Möhrstedt. Das Feuer konnte durch die Oberwiehler Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden, sodaß die hiesige Wehr nicht erst in Tätigkeit zu treten brauchte. — Es wird vermutet, daß ein Fremder in dem Heu des Schuppens übernachtet und das Feuer durch Fahrlässigkeit oder Brandstiftung verursacht habe.

)(Baldenberg, 27. Okt. Heute morgen gegen 8 Uhr brach bei dem Landwirt Franz Köster zu Hünsringhausen Feuer aus. Wohnhaus samt Scheune und Stallung brannten vollständig nieder. Gegen das verheerende Element war auch nichts auszurichten, da es an Wasser mangelte. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

(!) Hückeswagen, 27. Okt. Die vereinigten Turnvereine an der oberen Wupper veranstalteten am Sonntag ihr diesjähriges Kriegsspiel, an dem mehr als 100 Turner sich beteiligten. Einer weißen Partei (Allg. Turnverein-Hückeswagen und Turnverein-Wipperfürth) war die Aufgabe gestellt, die Berafeste auf dem Kotthauser Berg zu erstürmen, die von einer blauen Partei (Turnerbund-Neuhückeswagen und Germania-Born) verteidigt wurde. Die weiße Partei marschierte punkt 6 Uhr morgens vom Bahnhof Hämmern, die blaue um dieselbe Zeit von Winterhagen ab. So gestaltete sich die Sache zunächst zu einer mehrstündigen Marschübung. Aber da man sich in der „Kriegslage" befand, so hieß es bald, die Fahrstraßen und selbst Fußwege verlassen und alle Vorteile des Geländes in Berg und Wald und Tal und Feld benutzen. So bot die Uebung den Turnern auch reichliche Gelegenheit, ihre Ausdauer und die in den Turnstunden erworbene Fertigkeit und Sicherheit im Springen, Klettern, Laufen, Schwingen usw. hier in der wirklichen Welt praktisch zu erproben und anzuwenden. Da es zudem galt, den „Vormarsch zu verschleiern", den Gegner zu überrumpeln, Patrouillen abzufangen und Vorposten zu überraschen, so war ebenfalls auf Schritt und Tritt Gelegenheit geboten, Geist und Witz, List und Verschlagenheit zeigen zu lassen. Nach Beendigung der interessanten Uebung wurde in Schlückhausen abgekocht, es gab natürlich das bekannte Kriegsgericht, Erbsen, nicht mit Bratspeck, aber mit Schweinepöckchen und Würstchen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Turngenosse Blankertz-Hückeswagen, hob darauf in einer Ansprache noch einmal die vielen Vorteile einer derartigen Uebung hervor und dankte den Turnern für ihre Leistungen und Ausdauer, die auch das unbeilde Wetter nicht beeinträchtigt hatte. Er ermahnte zu fernerem treuen Zusammenhalten in der jungen Vereinigung, die schon so manchen schönen Spieltag gebracht habe und schloß mit einem dreifachen „Gut Heil" auf die deutsche Turnersache. Die Uebung wurde beendet durch ein Wettringen. Sieger war in der ersten Gruppe W. Beuker, Turnerbund Neuhückeswagen, in der zweiten Gruppe W. v. d. Burg, Allg. Turnverein-Hückeswagen. Der Rückmarsch in die Heimat erfolgte von Schlückhausen aus gegen 12 Uhr mittags.

? Hückeswagen, 27. Okt. Gestern abend gegen 7 Uhr brach in der Scheune des Ackerers Ew. Koll zu Dörpe Feuer aus, das trotz des Eingreifens der Feuerwehren von Wiebagen und Born Scheune und Haus in Asche legte und die ganze Ernte vernichtete. Das Vieh konnte bis auf einige Hühner gerettet werden. Wie wir vernehmen, ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsursache verlautet nichts näheres.

* Köln, 27. Okt. Der Bezirkseisenbahnrat zu Köln war um ein Gutachten darüber ersucht worden, ob zur Zeit noch ein Bedürfnis vorläge, die nach den Seehäfen für den Ortsverkehr bestehenden Ausnahmetarife für Eisen und Stahl der Spezialtarife 1—8 beizubehalten. (Die Ausnahmetarife für Sendungen zur überseeischen Ausfuhr nach außerdeutschen Ländern oder zum Schiffbau bleiben von dieser Frage unberührt.) Darauf hat nun der ständige Ausschuß des Bezirkseisenbahnrates in seiner Sitzung vom 23. September 1908 sich einstimmig für die Beibehaltung dieser Ausnahmetarife ausgesprochen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die am 28. Oktober zusammentretende Plenarversammlung den gleichen Beschluß fassen wird.

§ Heesfeld b. Brüage, 25. Okt. An der hiesigen dreiklassigen Volksschule wurde in der verflossenen Woche Herr Lehrer Kocherscheid durch den Herrn Lokalschulinspektor Pfarrer Meyer-Halver eingeführt so daß die Schule jetzt wieder zwei Lehrer hat.

h. Niederschelden b. Siegen, 25. Okt. Zwischen hier und Eiserfeld, wo Arbeiter mit Verdichtungsarbeiten im Tunnel beschäftigt sind, wurde ein Arbeiter von einer alleinfahrenden Lokomaschine erfaßt, wobei der Mann hauptsächlich am Hinterkopf arg mitgenommen wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Altena, 26. Okt. Die gestrige Versammlung der Vertrauensmänner der Nationalliberalen Partei im Wahlkreise Altena-Iserlohn hat mit 194 gegen 58 Stimmen beschlossen, den Handelskammer-Syndikus Hirsch in Essen als Kandidaten für das durch den Tod des Abgeordneten Hilbck erledigte Mandat zum preußischen Abgeordnetenhaus aufzustellen. Eindrucksvoll war die vaterländische Rede des Abgeordneten Hackenberg. Dieser feierte die Ideale der Partei, verurteilte den Zwist im eigenen Lager in diesen schwierigen Zeitläuften und bat, der Partei im Abgeordnetenhause ein bewährtes Mitglied wiederzuschicken. Dann begann eine stundenlange Debatte, worin die Anhänger Contzes jede Nachgiebigkeit ablehnten. Die Redner der Mehrheit führten vergeblich alle Gründe zu einer Einigung ins Feld. Durch Stimmzettel fiel dann die Entscheidung. Da nur über die Kandidatur Hirsch abgestimmt werden konnte, handelte es sich um Ja oder Nein. Das Ergebnis waren 194 Ja und 58 Nein. Man hatte mehr als 58 Stimmen gegen die Kandidatur Hirsch erwartet. Die Partei im ganzen Lande dürfte jetzt erwarten, daß nach diesem Stimmenverhältnis ein Wahlkampf im eigenen Lager nicht weiter geführt wird. Nach den Reden der Anhänger Contzes ist das allerdings nicht zu erhoffen.

h. Werdohl, 27. Okt. Einen schrecklichen Tod fand hier die Frau Lüttringhaus aus Ueterlinsen. Sie befand sich auf dem Wege zum Bahnhof und bemerkte, da die Barriere geschlossen war, die hier angelegte Fußgängerunterführung. Um dann wieder auf die Hauptstraße zu gelangen, muß das Geleise der Schmalspurbahn überschritten werden. In dem Augenblick, als die Frau, welche mit einem Auge schlecht sah und auch nicht auf hörte, dieses Geleise überschritt, kam vom Güterbahnhof der Schmalspurbahn eine Lokomotive, von welcher die Frau erfaßt, schrecklich zugerichtet und zu Tode geschleift wurde.

Gummistempel jeder Art
schnell u. billig
liefert Laykessche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 28. Okt. Geheimrat Professor Dr. Renvers, der den Kultusminister Dr. Holle behandelt, teilt mit, daß der Minister an einem chronischen Bronchialkatarrh leide. Außerdem soll der Minister überarbeitet sein. Dr. Holle wird infolgedessen einige Wochen in Meran bleiben. Die Gerüchte von seinem Rücktritt hält Prof. Renvers für absolut unbegründet.

Dresden, 28. Okt. Kammerherr von Arnim, der am Sonntag auf der Hofjagd angeschossen wurde, ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Landsberg, 28. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den Schlachtergesellen Kröschel, der seine Mutter mit einem Mangelholz erschlagen hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Prag, 28. Okt. Die Ausschreitungen gegen deutsche Studenten fanden gestern nachmittag ihre Fortsetzung. Ein Student wurde durch scharfe Säbelhiebe nahezu skalpiert. Zwei Studenten wurden unter den Augen der Polizei durch Messerstiche verwundet. Auf dem Wege nach dem chemischen Institut der Universität wurde ein deutscher Student mißhandelt und niedergeschlagen, so daß er nach einem Krankenhause gebracht werden mußte. Die Ausschreitungen nahmen einen solchen Umfang an, daß schließlich Militär herbeigeholt werden mußte. — Infolge der neuerlichen Zusammenstöße hat die Regierung über Prag den Ausnahmezustand verhängt, um auf diese Weise die Fortdauer der Ausschreitungen niederzuzwingen.

Wien, 28. Okt. Freiherr von Aehrenthal erklärte in der österreichischen Delegation, daß Oesterreich bereit sei, an einer Balkankonferenz teilzunehmen.

Rom, 28. Okt. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, soll Italien für die Abhaltung der Balkankonferenz in Vorschlag gebracht werden. Der Ort wäre aber nicht Rom, sondern Neapel oder Florenz.

Petersburg, 28. Okt. In offiziellen Kreisen findet man, daß die von Iswolski in Berlin erzielten Resultate recht gering sind und kaum den gehegten Erwartungen entsprechen.

•

Zeppelin fliegt mit Prinz Heinrich.

Stuttgart, 28. Okt. Die Allgemeine Rentenanstalt hat die Zeppelinsammlung mit einem Gesamtergebnis von 5 513 336 Mk. abgeschlossen.

Friedrichshafen, 28. Okt. Auch an dem neuen Luftschiff, Ersatz für den bei Echterdingen verunglückten Z II, wird emsig gearbeitet. Vor acht Tagen sind 220 Zentner Aluminium in Friedrichshafen eingetroffen. Von den Gondeln des verbrannten Z II ist eine bereits für den neuen hergestellt. Mit der Reparatur der andern ist man beschäftigt. Die Motore werden ebenfalls wieder verwendet. — Graf Zeppelin hat für seine Arbeiter eine Zuschußkasse gegründet und dafür einen Grundstock von 20 000 Mk. gestiftet.

Friedrichshafen, 28. Okt. Kurz nach 10 Uhr fuhr gestern Prinz Heinrich zum Aufstieg mit dem Grafen Zeppelin nach Manzell. Der König geleitete seinen hohen Gast zur Reichshalle und wünschte ihm gute Fahrt. Die Königin Charlotte hatte den Prinzen Heinrich bis zum Hafen begleitet. Um 10 Uhr 36 Minuten stieg das Luftschiff mit dem Grafen Zeppelin und dem Prinzen Heinrich auf und nahm die Richtung nach Konstanz. Der Aufstieg mit dem Prinzen Heinrich erfolgte bei anfangs nebligem, dann sonnigem Wetter. Um 10¾ Uhr hatte die Jacht Kondiwiramur des Königs von Württemberg an der Halle angelegt, auf der Graf Zeppelin die hohen Gäste erwartete. Prinz Heinrich, Graf Zeppelin und Kapitän zur See Mischke bestiegen die vordere, Herr v. d. Knesebeck, der Adjutant des Prinzen Heinrich, die hintere Gondel, während der König wieder an Bord seiner Jacht ging. Der Aufstieg erfolgte glatt bei leichtem Nordwest. Das Luftschiff nahm die Richtung gegen das württembergische Ufer und verschwand dann im Nebel. Die Fahrt soll nach Schaffhausen und über den Kanton Thurgau gehen. Um 2 Uhr wird das Luftschiff bei Konstanz erwartet, wohin auch die Begleitdampfer fahren. Das Ende der Fahrt dürfte voraussichtlich um 4 Uhr erfolgen.

Friedrichshafen, 28. Okt. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin mit dem Prinzen Heinrich an Bord ist zunächst nach Meersburg und dann landeinwärts geflogen. Um 11 Uhr 35 Minuten war es über Markdorf in 200 Meter Höhe, in der Richtung nach Heiligenberg. (Es handelt sich also hier schon um die Fahrt über festes Land. Friedrichshafen liegt etwa in der Mitte des Ostufers des Bodensees, Meersburg liegt am Ostufer nordwärts, etwa Konstanz gegenüber. Markdorf liegt fast östlich von Meersburg, also schon landeinwärts, Heiligenberg nordwestlich von Markdorf.)

Konstanz, 28. Okt. Gegen 3 Uhr ist gestern das Luftschiff über Konstanz in der Richtung gegen Friedrichshafen gefahren und hat dann eine Schwenkung gegen Rorschach (am Südende des Bodensees) gemacht. Hier herrscht ungeheure Begeisterung. Das Wetter ist herrlich. Die Fahrt scheint großartig zu verlaufen.

•

Friedrichshafen, 28. Okt. Prinz Heinrich von Preußen und Graf Zeppelin sind nach fünfstündiger glänzend verlaufener Fahrt, die sich um den ganzen Bodensee und über die angrenzenden Landesteile von Schaffhausen bis Lindau erstreckte, um 4 Uhr 30 Min. in Manzell glatt gelandet unter den jubelnden Kurufen der Menge, die dem Prinzen Heinrich und dem Grafen Zeppelin begeisterte Huldigungen darbrachte. Die vom schönsten Wetter begünstigte und ohne jede Störung verlaufene Fahrt war nach der gestrigen Konferenz der Reichskommissare mit dem Grafen Zeppelin von großer Bedeutung. Hier herrscht die größte Begeisterung, da man sich der Bedeutung der Fahrt des Prinzen Heinrich wohl bewußt ist.

Wetter-Aussichten.

29. Oktober. Bewölkt, trübe, feucht, kalt, normal herbstlich.
30. Oktober. Wenig verändert, meist bedeckt mit Strichregen, windig.
31. Oktober. Wolkig, vielfach trübe, feuchtkühl, Strichregen, Nachtfrost.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langenheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtlich in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Auf der Alvestraße, oberhalb Alve, sollen 100 cbm Kleinschlag, 5 cm Korngröße, angeliefert und eingebaut werden.

Nähere Auskunft auf dem Bürgermeisteramt.

Angebote sofort erbeten.

Wiehl, den 26. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Die zur Konkursmasse **Wilh. Wolfslast II** zu **Niedersessmar** gehörigen beiden

Wohnhäuser mit Umlage,

gelegen in Gummersbach, Wiesenstraße, und in Niedersessmar, Cöln Olperstraße, sollen unter günstigen Bedingungen verkauft werden.

Interessenten wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Gummersbach, den 16. Oktober 1908.

E. Gries,
Konkursverwalter.

Großer
Räumungs-Ausverkauf
20% Rabatt
Handarbeiten, Wäsche, Schürzen, Strümpfe, Gürtel u. s. w.
Wwe. Franz Stoffel,
Gummersbach Wilhelmstraße 12.
vis-à-vis der kath. Kirche.

Geflügel.
Regelmäßige Sendungen Mittwochs u. Samstags empfiehlt
Franz Spangenberg,
Telephon 265. Gummersbach. Telephon 265.

Handwerksmeisterverein des Kreises Gummersbach.

Generalversammlung

am Sonntag, den 1. November, nachm. 3½ Uhr im Saale des Hotel Theis in Dieringhausen.

Tagesordnung.

1. Vortrag des Kammervorsitzenden Herrn Figge.
2. Entgegennahme der Beitrittserklärung zur Rheinischen Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handel und Gewerbe für die Rheinprovinz.
3. Neuwahl an Stelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder
4. Festsetzung der Beiträge.
5. Berichterstattung über den Verbandstag des rheinischen Handwerkerbundes.
6. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden auch diejenigen Handwerker eingeladen, welche keinem Handwerkerverein und Innung angehören.

Der Vorstand.

Frische Ananas,
„ **Haselnüsse,**
„ **Wallnüsse,**
„ **Cocosnüsse,**
„ **Paranüsse,**
„ **Maronen,**
„ **Feigen**
empfiehlt in ausgesuchter feiner Qualität zum billigsten Tagespreis.
Gummersbach, Fernsprecher 134. **W. Kopperberg** Delicatessenhandlung.

Rob. Fastenrath, Gummersbach Fernspr. 176
Weingrosshandlung.
Vorteilhaftester Bezug für in- und ausländische Weine zu mässigen Preisen.
En gros. En detail.
— Direktester Einkauf bei den Produzenten. —

Für die sparsame Hausfrau!
Zeit, — Geld, — Arbeit, — Aerger,
ersparen Sie sich, wenn Sie Ihre gesamte Haus- und Leibwäsche (weiße und bunte) in unserer mit den neuesten und besten Maschinen ausgestatteten
Dampfwasch- u. Bügelanstalt
waschen und bügeln lassen.
Die Wäsche wird durch unser eigenes Fuhrwerk abgeholt, in bester Seifenlauge, ohne Anwendung schädlicher Mittel in schonendster Weise behandelt, Stärkewäsche aufs sauberste und sorgfältigste gebügelt und schrankfertig schnellstens wieder zugestellt. Die Berechnung erfolgt alsdann per Stück.
Auf Wunsch wird die Wäsche nur gewaschen und centrifugirt (halbtrocken) oder gewaschen und getrocknet, bei pfundweiser Berechnung.
Jedem Interessenten steht unsere Preisliste zur Verfügung.
Die in den nächsten Tagen erfolgende Eröffnung des Betriebes wird noch genauer durch die Gummersbacher Zeitung bekannt gegeben.
Mit der Bitte, unser junges, für die hiesige Gegend neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen wir
hochachtungsvoll
Dampfwasch- und Bügelanstalt
Kampf & Storm
G. m. b. H.
Rospe bei Gummersbach.

Zuntz-Kaffee,
erstklassige, bestanerkannte Produkte.
Nur Original-Packung
von A. Zuntz sel. Ww., Kgl. etc. Hoflieferant.
Käuflich in Gummersbach bei W. Hoerder,
„ Bergneustadt „ Carl Scheffel,
„ Dieringhausen „ Carl Klein,
„ Neudieringhausen bei Otto König,
„ Niedersessmar bei Carl Bockemühl.

Am 23. 10. cr., nachmittags von 4 Uhr ab
Verkauf von bedingt tauglichem Rindfleisch
auf der Freibank von B. Meyer, Pfund 30 Pfg.
Polizeiverwaltung Bergneustadt.

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 29. Oktober 1908, nachmittags 3 Uhr, werden in Gummersbach, Wilhelmstraße 21,
1 Waschmaschine,
1 Wringmaschine,
1 Leiterwagen und
1 Ziehharre
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.
Gummersbach, den 27. Oktober 1908.
Koffakowski, Gerichtsvollzieher.

Gründlichen Unterricht im Stricken, Häkeln, Sticken u. Weißnähen erteilt
Frau Wachendorff,
Brückenstr. 26, bei Dannenberg

Makulatur
ist fortwährend billig zu haben in der
Expedition der „Gummersb. Zeitung"

Möbl. Zimmer
mit Frühstück eventl. voller Pension an anständigen Herrn zu vermieten.
Offert. an die Exp. d. Bl. unter G. Z. 316.

Gesellschaft zur Eintracht.
General-Versammlung
Heute abend 8½ Uhr.
Tages-Ordnung:
Ballotage.
Der Vorstand.

An alle Frauen u. Jungfrauen richte ich die herzliche Bitte Donnerstag, den 29. Oktbr., im Thielschen Saale
Weihnachtsgaben
nähen zu helfen und ihre Nähmaschine mitzubringen.
Frau Lina Hoestermann, Vorsteherin des Frauenvereins.

Phrenologin
ist auf allgemeinen Wunsch noch wenige Tage hier. Sprechst. von 4½ Uhr ab im Gasthof Torleh, Derschlag

Beaufsichtigung und Nachhilfe i. Schularb. übernimmt staatl. geprüf. Lehrerin, monatl. 8 M. Off. u. G. Z. 323 a. d. Exped.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St 50 Pf., bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn; in Bergneustadt: C. Scheffel und Chr. Schmittseifer; in Dieringhausen: H. Bickenbach.

Mein Stimmer kommt in den nächsten Tagen in die dortige Gegend und bitte ich Aufträge auf Stimmungen und Reparaturen meinem Vertreter Herrn **Emil Gedder**, Gummersbach zu überweisen.

Arthur Lehmann,
Flügel- u. Pianoforte-Fabrik
Barmen Unterbarmen.

Eilt! Die beste Eilt! Lotterie.

250 Berliner Schiffbaulose erhielt noch, 50,000 Mk. bar Geld-Hptgw., à Los nur 1 M. 25 Pfg., Porto und Liste 30 Pfg. mehr, 29., 30., 31. Oktbr. schon Ziehung. Bitte sofort zu bestellen.

J. Hammerschmidt,
Losegeschäft, Attendorn.

3000 Mark

auf 2. Hypothek hinter Sparkasse geg. gute Sicherheit u. Bürgschaft (Lebensversich.) bei jährlicher Abzahlung v. 500 Mark gesucht.

Gefl. Off. unter G. Z. 320 an die Exp. d. Zeitung.

Kartoffeln!

Mehrere Waggonladungen **Ia. Thüringer Magnum bonum** unterwegs.

Pet. Rob. Müller,
Bahnhof Osberghausen.

Hinweis!

Alsberg's

Winter-Waren-Woche

beginnt heute, Mittwoch.

Man beachte unsere heutige

4seitige Beilage

in diesem Blatte.

Warenhaus Gebr. Alsberg, Lüdenscheid.

Straßburger Sängerhaus-Geldlotterie,
Ziehung 16., 17., 18. Novbr., 75 000, 30 000 ꝛc. Mk.-Gew., Lose à Mk. 3,30, Liste und Porto 30 Pf.

Wormser Domban-Geldlotterie,
Ziehung 7.—8. Dezember, 60 000 ꝛc. Mk.-Gewinne, Lose à 3,-, Liste u. Porto 30 Pf.

Badische Pferde-Lotterie,
Ziehung am 18. Dezember, Lose à 1,-, Porto u. Liste 30 Pf.

Schnabel, Kgl. Lott.-Einn., Gummersbach.

Tafelbutter 10 Pfd.-Kolli postfr. *M* 9,00
P. Epstein, Tlusta 41, Oesterreich.

Zu kaufen gesucht ein guterhaltenes **Kinderbett** und einen irischen **Dauerbrandofen.**

Offert. unt. G. Z. 322 an die Expedit on dsr. Zeitg.

Deutscher Boxer,
reine Rasse, 18 Monate, mannfest und wachsam, zu verkaufen.

W. Bergerhoff,
Niedersetzmar.

Reste-Ausverkauf.

Soweit der Vorrat reicht, ein Posten Seidensammet-Reste für Blusen u. Kinderkleidchen, Satin u. Canelle p.m von 70 Pfg. ab, Seidenbandreste, Spitzen und Besatzartikel.

Riesig billig!

Edmund Lepperhoff,
Derschlag.

Kaufmännisches Fach-Institut zu Gummersbach
Wilhelmstraße 13.
Fernsprecher Nr. 298.

Aus der Praxis = für die Praxis!

Unterricht an Damen und Herren in sämtlichen kaufmännischen Fächern mit engster Anlehnung an die Praxis; Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.

Abendkurse, Einzelunterricht.

Prospekte kostenfrei. Feinste Referenzen.

Praktische Arbeit

leisten die Nahrungsmittel-Fabrikanten, indem sie den Konsumenten billige Nahrungs- und Genussmittel liefern. An der Spitze stehen die Margarinemarken

„Siegerin“

von feinster Naturbutter nicht zu unterscheiden und

„Mohra“

der beste Ersatz für Naturbutter! — Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

An- und Verkäufe jeder Art

als Rittergüter, kleinere landwirtschaftliche Güter, Mühlen, Ziegeleien, Fabriken und sonstige industrielle Unternehmungen, Grundstücke mit Gewerbebetrieb, Hotels, Gastwirtschaften, Brauereien, kaufmänn. Geschäfte, ferner totes und lebendes Inventar ꝛc. ꝛc. Uebernahme von Agenturen, Filialen, Vertretungen, Teilhaber, Aufnahme u. Angebot von Kapitalien etc. vermittelt man schnellstens und billigst durch eine Anzeige im

„Kölner Tageblatt“
zu Köln a. Rh. 11.

Größte Verbreitung in Westdeutschland.

50,000 M.-Hptgew.
bar Geld, der Berliner Schiffbau Lotterie Ziehung 31. Oktbr., à Los 1 M. 25 Pfg., Porto und Liste 30 Pfg. extra. 10,871 Geldgewinne, bitte sofort zu bestellen.

J. Hammerschmidt,
Losegeschäft, Attendorn.

Direkt an Private
liefert zu Engros Preisen die

Saarbrücker Kaffeerösterei

9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu M. 9,50, 11,—, 12,50 u. 14—.

Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll aromatisch und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.

Unter 100 Aufträgen sind meistens 70 Nachbestellungen.

Empfehle hochfeine Qualität

Cigarren

aus garant. reinen überseeischen Tabaken v. 100 St. von Mk. 4,50 an bis 15 Mk. u. höher, in jeder gewünschten Preislage, von 300 Stück an franko (Nachnahme). Verlangen Sie Preisliste. Refer. vieler hiesiger Herren.

Cig. Imp.- u. Versandhaus
H. Franke, U.-Barmen.

Sparkasse zu Meinerzhagen
verzinst sämtliche Einlagen tageweise mit **4%**.

Es treffen regelmäßig jeden Donnerstag und Freitag

lebendfrische **Fische**

in nur feinsten, ausgesuchten Qualitäten bei uns ein, welche wir zu den denkbar billigsten Markt-Preisen verkaufen. Auf Wunsch erfolgt wöchentliche Anfrage u. Zustellung frei in's Haus. Sämtliche Fischmarinaden nur feinste Marken, stets vorrätig zu den bekannt billigen Preisen.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden

Gummersbach	Dieringhausen	Bielstein
Telef. Nr. 123.	am Bahnhof.	Telef. Nr. 5.

Irische Dauerbrandöfen,
rund und viereckig, für jede Kohle.

Nur erstklassiges Fabrikat.

z. B. verkaufe **Rund-Oefen,** 88 cm hoch, **80** cbm Heizkraft, nur M. **11,75.**

Nicht Billigkeit allein treibt die Kunden zu mir, sondern in erster Linie die **elegante Ausführung** und die **prima Qualität** meiner Oefen.

P. Schramm,
Gummersbach.

Heiraten Sie ?

dann ist ein sofortiger Besuch der sehenswerten Ausstellung von **100 Musterzimmern d. Möbelfabrik** von

Christian Meyer
Köln, Hohenzollern-Ring 62—64

unbedingt lohnend.
Grundgediegene u. meisterhafte Ausführung, mässige Preise, Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. **Komplette Aussteuern,** bestehend aus Salon, Esszimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küche von **M. 2000** an bis **M. 20000.**

Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.

Hygienische Artikel
Prämiiert, patentiert, ärztlich geprüft und bestätigt. Verlangen Sie unbed. Katalog u. Anerkennungsschreib. gratis. Verschlossen. Rückporto.

Mediz. Versandhaus H. Scheffler
Magdeburg-N.87, Rogätzerstr. 79.

Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersbach.

Die Rheinische Dampf-Kaffee-Rösterei
Herm. Schrey, Wickrath,
1863 gegründet,
sucht für Gummersbach, Bergneustadt u. Umgegend guten

Vertreter.

Gedienter Kavallerist
als **Stallmeister** per sofort gesucht.
Derselbe müßte auch etwas Sattlerarb. machen können.

Kronen-Brauerei,
Eitorf, Sieg.

Gesucht
per 1. oder 15. Nov. erfahrenes

Zweitmädchen

Guter Lohn und freundliche Behandlung.

Offert. mit Lohnansprüchen an Frau Ad. Siebert, Bergstraße 3. Gummersbach.

Spar- u. Darlehnskasse zu Derschlag
verzinst Spareinlagen mit **4%**.

Anfertigung sämtlicher

Kelim-Arbeiten

prompt und billig

Wwe. Franz Stoffel,
Gummersbach, Wilhelmstraße 12.
vis-à-vis der kath. Kirche.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**

Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

1 Mk.

Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Weit über **100000** Abonnenten.

Bettfedern!

aus erster Hand ohne Zwischenhandel.
Gänsefedern und andere Sorten Bettfedern p. Pfd. 80 Pf., 1 M., 1,30
Halbdaunen p. Pfd. 1,60, 1,85. Ganzdaunen p. Pfd. 2,65, 3,50. feinst. Sort. 3,75, 4,75.
Bettbarchente garant. federdicht.
Verlangen Sie Muster gratis und franko.

Siegmund Alsberg
Elberfeld.
Erholungsstrasse 15, 17, 19.
Genau Firma beachten.

Flechtenkranke

trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken“ heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt. **R. Gropper, St. Marien Drogerie Charlottenburg, Kantstr. 97**

Ein braves

Mädchen,

welches alle Hausarbeit versteht, gegen guten Lohn gesucht. Günstige Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen u. feinen Küche.

Offerten unter G. Z. 323 an die Exped. d. Ztg.

Ordentliches, braves

Dienstmädchen

sucht zum 15. Dezember
Frau Ed. Dannenberg,
Gummersb., Brückenstr. 28.

Automatische Zuchtgeräte, Rassegeflüg., Bruteier rat. Futter, Brutöfen, Geflügelhäuser, über 1000 i. Betrieb. Katalog gratis
Geflügelpark l. Auerbach, Hess

Fünfundzwanzig Jahr

Wünschten Amsel, Fink u. Staar, **Kanarienvögel, Papagei'n Voß'sches Futter nur allein**

Jede Mischung oft erprobt, Preisgekrönt u. viel gelobt. **Voß'sches Vogelfutter** in Gummersbach b. **W. Schumacher Nachf.,** in Bergneustadt bei: **Aug. Gering jr.** und **Max Anvermann.**

Illustrierte Preislisten über prakt. Vogelbauer, Aquarien, Vögel u. Fische umsonst von

Gust. v. Voss, Hoff. Coln.
Fabrik und Zuchtanstalt.

PFAFF

Neueste Verbesserungen!
Grösste Dauerhaftigkeit!
Höchste Leistung!

Zur Kunststickerei vorzüglich geeignet.

Eine gute Nähmaschine bezahlt sich selbst.

Niederlage bei:
August Hammer.
Gummersbach.
Maschinenhandlung
u. Reparaturwerkstatt.

Zum 15. Nov. suche ich ein ev. mit guten Zeugnissen versehenes

Mädchen,

welches etwas kochen kann und Hausarbeit versteht. Zweitmädchen im Hause.

Frau C. Th. Huisberg,
Barmen-Rittershausen.
Lenneperstr. 21.

Braveres

Dienstmädchen

(evangel.) gegen guten Lohn (kleinen Haushalt) für Anfang November gesucht von

Frau Unternehmer
Ewald Marsch, Olpe i. W.

„Emmerlinge“

Bester Nährzwieback!

Kgl. Preuß. Staats-Medaille! Ehrenpreis! Gold. Medaillen!

In Pak. enthalt. 10 Stck. = 10 Pfg.
In Kartons enthaltend 30 Stck. = 30 Pfg.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und achte beim Einkaufe auf Schutzmarke und Namen „Emmerlinge“.

Verkaufsstellen: **Franz Henser**, **W. Kopperberg**, **Eduard Dannenberg**, Brückenstr., **E. Scheffel** in Gummersbach **Jos. Koenen** in Dieringhausen

△ Ein Oesterreicher über die deutschen Kaisermanöver.

Der Berichterstatter der in Wien erscheinenden „Danzerschen Armee-Zeitung" schließt seine Schilderung der deutschen Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen mit nachstehenden beachtenswerten allgemeinen Betrachtungen: Wenn wir das bei den diesjährigen deutschen Kaisermanövern Gesehene zusammenfassen, so gelangen wir zu dem Schluß, daß man bei der Truppenausbildung im deutschen Heere bei allen Waffen, im kleinen wie im großen, peinlich bestrebt ist, den Anforderungen des modernen Krieges möglichst nahe zu kommen. Von einigen ganz vereinzelten, schließlich überall vorkommenden unausbleiblichen Manöververstößen abgesehen, dürfte der Verlauf der deutschen Manöver in seiner wohltuenden Einfachheit, bei der imponierenden Ruhe und Sicherheit, mit der die Truppenmassen ihre Gefechtsaufgaben vollführten — Eigenschaften, die eben nur durch die auf ein Ziel gerichtete höchste Willensanspannung von allen, hoch und nieder, erreicht werden können — bei manchem der unbeteiligten Zuseher den Eindruck hervorgerufen haben, so und nicht anders dürfte sich die Handlung der Truppen auch im Ernstfalle abspielen. Wer besonders genialen Operationen und das Auge fesselnde Manöverbilder zu sehen gehofft hatte, der ist allerdings nicht auf seine Rechnung gekommen, um so mehr aber jener, der sich davon überzeugen wollte, bis zu welchem Grade der kriegsmäßigen Ausbildung bei Mann und Führer man es bei einer andauernden, reellen Friedensarbeit bringen kann. Nun, der Verlauf der viertägigen Manöver gibt ein glänzendes Zeugnis der durch und durch reellen Arbeit aller Angehörigen des deutschen Heeres, einer Arbeit, die sich alle Errungenschaften und Erfahrungen der letzten Kriege zueigen gemacht hat und diese, wie kaum wo anders, ohne jedes Aufsehen, ihrem Geiste nach zu verwerten weiß. Wenn wir nun noch beifügen, daß die deutsche Armee infolge der hohen Friedensstände ihrer Unterabteilungen mehr als jede andere die Gewähr bietet, daß sie sich in ihrer inneren Zusammensetzung auch im Kriegsfalle ähnlich wie auf dem Manöverfelde zeigen dürfte, daß sie mit allen Bedürfnissen für den Krieg glänzend ausgestattet und für die bis ins letzte Tüpferl auf dem i vorbereitet ist, und vor allem, daß hoch und nieder von dem kategorischen Imperativ „Du mußt" durchdrungen ist, so gelangen wir zu dem Schlusse, daß das deutsche Heer ein Kriegswerkzeug darstellt, wie es vollkommener kaum gedacht werden kann. Insbesondere ist es dieser kategorische Imperativ, dieses im Wesen des deutschen Charakters wurzelnde und durch die Erziehung zur größtmöglichen Entwicklung gebrachte Pflichtbewußtsein, das den Hauptfaktor der Stärke des deutschen Heeres ausmacht. Dieser kategorische Imperativ wird einerseits den deutschen Soldaten leichter als jeden anderen die zersetzenden Wirkungen des modernen Gefechtes ertragen lassen — denn wer mit aller Willensanspannung sein Ziel verfolgt, der hat nicht die Zeit, sich um die Schrecken um sich her zu kümmern —, anderseits verbürgt er den Erfolg auch dann, wenn auch die höhere Führung nur mittelmäßig wäre. All diese Eigenschaften des deutschen Heeres, im Verein mit dem hochgradig entwickelten nationalen Selbstbewußtsein und Kraftgefühl sowie der nationalen Opferfreudigkeit des deutschen Volkes, die sich erst jüngsthin gelegentlich der Katastrophe des Zeppelinschen Luftballons so glänzend offenbarte, berechtigen es zu der Gewißheit, daß sein Heer einem jeden seiner Gegner gewachsen ist, und zu der Hoffnung, daß es auch gegen an Zahl weit überlegene Feinde mit Erfolg bestehen würde.

Zeitungsschau.

Zur Dardanellenfrage nehmen die „Grenzboten" folgenden Standpunkt ein:

„Es gibt zwar gefällige Politiker, die sehr hübsch beweisen, daß England beispielsweise in der Dardanellen-Frage Rußland ruhig gewähren lassen könne. Rußland habe im Schwarzen Meere keine Flotte, die der englischen gewachsen sei, und wenn die russischen Kriegsschiffe in das Aegäische Meer kämen, so seien sie im Bereiche des englischen Einflusses und diesem völlig preisgegeben. In Wirklichkeit sehen die Dinge anders aus. Die Lösung der Dardanellen-Frage im russischen Sinne bedeutet ganz einfach das Ende der Türkei in Europa, und Sir Edward Grey ist der letzte, den man erst noch darüber belehren müßte. Wenn aber Rußland die Regelung der Balkan-Fragen auf dem feierlichen und schwierigen Wege einer Konferenz der Mächte anstrebte, dann dürfte man voraussetzen, daß es diesen umständlichen Weg nicht wählte, nur um zu der Annexion Bosniens und der Unabhängigkeit Bulgariens Ja und Amen zu sagen und allenfalls darüber nachzudenken, wie man die Türkei für ihre — im Grunde ja doch imaginären — Verluste entschädigen könnte. Das alles nur um des Prinzips willen, daß der Berliner Vertrag gewahrt werden müsse, an dem Rußland bekanntlich seinerzeit wenig Freude gehabt hat. Dergleichen sagt man wohl, aber man denkt es nicht — wie man hier in Umkehrung einer oft gebrauchten Redensart zu bemerken versucht ist. Rußland hat ein natürliches Interesse daran, das Programm der geplanten Konferenz zu erweitern, und es wäre zu schön gewesen, wenn es durch Sonderverhandlungen mit England und Frankreich dahin gelangt wäre, eine solche Konferenz zustande zu bringen, deren Programm sicher doch auch Italien veranlaßt hätte, auf die Seite der Westmächte zu treten, und bei der dann Oesterreich-Ungarn und Deutschland als isolierte Minderheit einer geschlossenen Phalanx der anderen Großmächte gegenübergestanden hätten. Doch es hat nicht sollen sein. Sir Edward Grey konnte sich nicht entschließen, den Hausschlüssel des osmanischen Reichs in die Hand des guten Freundes aus dem Osten Europas zu legen. Ein anderer Entschluß wäre ihm auch teuer zu stehen gekommen; denn auf die Preisgabe der jetzt zu neuer Freiheit erstandenen Türkei an Rußland hätte die öffentliche Meinung Englands in einer Weise reagiert, die dem gegenwärtigen Kabinett in mehr als einer Hinsicht höchst unbequem, wenn nicht gerade verhängnisvoll geworden wäre. Er blieb also bei seinem non possumus, und Herr Iswolski fand nun, daß die Trauben sauer waren: Rußland wünscht nicht, daß die Dardanellen-Frage auf der Konferenz erörtert wird — so hieß es nun —, denn es ist eine Angelegenheit, die die Türkei und Rußland allein angeht; eine kühne Begründung, über die selbst der diplomatisch geschulte Sir Edward ein Schmunzeln kaum unterdrückt haben wird."

*

Der merkwürdige Fall einer **Körperverletzung durch die Presse** wird durch die „Berliner Volkszeitung" erörtert. Der „Hannoversche Generalanzeiger" hatte zwei Artikel gebracht, die in strafrechtlich ungreifbarer Form an einer, wie es scheint, durchaus wahren Begebenheit auf die Gefahren hinwiesen, die daraus entspringen können, wenn ein Magistratsbeamter Privatgeschäfte treibt, die sich mit seiner Amtspflicht berühren. Der betroffene Beamte ärgerte sich begreiflicherweise, und dieser Aerger zog ihm einen Schlagfluß zu. Das gab dem Schöffengericht in Bünde Anlaß, den Redakteur wegen „Körperverletzung durch die Presse" zu einer Geldstrafe von 300 Mark zu verdammen. Hierzu bemerkt die „Volkszeitung":

„Hier wird ein Mann bestraft nicht für eine objektive Schuld, sondern für den subjektiven Körper- und Nervenzustand des Klägers. Was gegen den kraftstrotzenden Bauer statthaft ist, würde also gegen Apoplektiker ein Vergehen sein, und wer Wahrheiten nicht vertragen kann, erhielte eine Ausnahmestellung vor dem, der Gesundheit und Selbstbeherrschung genug besitzt, auch Unangenehmes zu überwinden.

Der junge Fürst Bismarck regte sich auf, als Herr v. Podewils in der Walhalla die Verdienste seines Großvaters feierte, fiel um und erlitt eine Gehirnerschütterung. Wie käm's, wenn der bayerische Ministerpräsident vor dem Bünder Schöffengericht wegen Körperverletzung belangt würde? Auch der Fall ist sehr denkbar, daß sich jemand über ein Gerichtsurteil krank lacht. Soll dann der Richter wegen Körperverletzung verurteilt werden, von dem ein solches Urteil herrührt?"

Volkswirtschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

Kohlensyndikat und Kohlenvorräte.

Verfolgt man die Entwickelung von Kohlenförderung und Absatz beim rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat, so nimmt man wahr, daß der Absatz immer stärker hinter der Förderung zurückbleibt. Seit September 1907 ist die Spannung so wesentlich geworden, daß die Förderung um mehr als 1 Million Tonnen größer war als der Gesamtabsatz; es ist anzunehmen, daß diese Mengen auf Lager genommen worden sind. Bis zum Februar 1908 ging der Gesamtabsatz in einigen Monaten sogar noch über die Förderung hinaus, im September 1907 überholte er sie um 53 932 Tonnen, im Dezember gar um 113 924 Tonnen und schließlich noch einmal im Februar dieses Jahres um 14 000. Seitdem bleibt der Absatz unausgesetzt hinter der Förderung zurück. Die ungleichmäßige Entwickelung der Förderung und des Absatzes zeigt sich deutlich, wenn man die Menge der ersten acht Monate mit der vorjährigen vergleicht. Danach war die Förderung in den ersten acht Monaten um 3,06 Proz. höher als in der Parallelzeit 1907; der Gesamtabsatz überstieg den vorjährigen in demselben Zeitraum aber nur um 0,84 Prozent. Ganz besonders stark blieb der Absatz im Monat Juli hinter der Förderung zurück: er bezifferte sich nur auf 7,05 Millionen Tonnen, während die Förderung 7,33, also genau 287 000 Tonnen größer war. Im Juli ist die Förderung allerdings etwas forciert worden, obgleich in der Marktlage kein Grund hierfür vorhanden war. Es wurden von den Syndikatszechen nämlich im Juli insgesamt 1,24 Proz. mehr gefördert als im Juli 1907, während der Gesamtabsatz um 2,21 Proz. hinter dem vorjährigen zurückgeblieben war. Die stärkste Fördersteigerung gegenüber dem Vorjahr brachte der Monat Januar, wo die Förderung um 6,51 Proz. größer war als 1907. Auch noch im Februar wurde die Fördertätigkeit sehr ausgedehnt, nämlich um 5,58 Proz. Im März war sie noch um 2,66 Proz. höher als 1907, obwohl der Absatz den vorjährigen nur um 0,71 Proz. überstieg.

Sport.

Die Kölner Herbstrennen

sind am Sonntag bei nebelgrauem Herbstwetter glücklich zu Ende geführt worden. Obwohl der Tag zu einem Besuch des Merheimer Rasens nicht gerade verlockend war, hatten sich doch zahlreiche Sportfreunde eingestellt, die den Verlauf der Rennen mit gespanntem Interesse verfolgten. Der Tag brachte ausschließlich Hindernisrennen, darunter einige Herrenreiten. Der Held des Tages war Leutnant Braune, der dreimal als Sieger aus dem Rennen hervorging. Einige Stürze leichterer Art konnten die Stimmung der Besucher nicht beeinträchtigen. Der Verlauf der Rennen war im einzelnen wie folgt: 1. Oktober-Jagdrennen. Ehrenpreis und 2000 Mk. Herrenreiten. Entfernung 3000 Meter. M. Schmidt Schröders br. St. Myrthe (Lt. Braune) 1., Major v. Reitzensteins Gletscher 2., Lt. Fusbans Hofnarr 3. — 2. Rheinisches Hürdenrennen. Preis 7500 Mark. Entfernung 3200 Meter. W. Velhagens br. St. Brade 1., L. Balls Victoria Regia 2., E. v. Krackers Fischer 3. — 3. Preis von Zieverich. 3000 Mark. Herrenreiten. Entfernung 3800 Meter. Lt. Lipkens br. W. Abi (Lt. Braune) 1., H. Schulzes The Golden Bird 2., J. M. Neven Du-Monts Erzherzog 3. — 4. Verlosungs-Hürden-Rennen. Preis 5000 Mark. Entfernung 2900 Meter. H. Suermondts dbr. St. Paula 1., O. Kampfhenkels Cziczuska 2., E. v. Krackers Wilderer 3. — 5. Nordpol-Jagdrennen. Preis 7500 Mark. Entfernung 5200 Meter. Ltn. C. Feldts F.-St. Thisbé 1, Ltn. K. Gonnermanns Willie Gray 2., J. W. Neuß' Reinhardsbrunn 3. — 6. Flieder-Jagdrennen. Ehrenpreis und 3000 Mark. Herrenreiten. Entfernung 5000 Meter. Ltn. Freyers br. W. Gay Paris (Ltn. Braune) 1., H. Wenckes No'er do Good 2., H. Neiß' Galidia 3.

Neues vom Büchermarkt.

— & **Meyers Großes Konversations-Lexikon.** Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 150 000 Artikel und Verweisungen auf 18 593 Seiten Text mit mehr als 16 800 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1500 Illustrationstafeln (darunter 180 Farbendrucktafeln und 340 selbständige Kartenbeilagen) sowie 160 Textbeilagen.

* Kunst und Wissenschaft.

* **Ein neues Mittel im Kampfe gegen die Schundliteratur** will die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel anwenden. Wer die Entwicklung unserer kulturellen Verhältnisse mit Aufmerksamkeit verfolgt, wird mit wachsendem Schrecken bemerkt haben, daß die Schundliteratur immer weitere Verbreitung gewinnt. Durch tausende von Kanälen wird sie dem Volke zugeleitet. In unzähligen Papierwarenhandlungen und kleinen Zigarrenläden, durch fliegende Händler auf den öffentlichen Plätzen unserer Großstädte und Kleinstädte werden die „Detektiv"-Hefte, die „Intimen Geschichten" und wie alle diese Sammlungen heißen zu 10 oder 20 Pfennigen das Heft verkauft, um dann ihren vergiftenden Einfluß in der Seele des Volkes auszuüben. Die Behörden und die Körperschaften, die sich die Verbreitung guter Literatur zum Ziele gesetzt haben, können gegen diese Pest einstweilen nur wenig ausrichten — aus zwei Gründen. Einmal fehlt ihnen das große Kapital, mit dem die Verleger der Schundliteratur arbeiten, während z. B. die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung nur über ein sehr geringes Verlagskapital verfügt. Außerdem aber weiß die Schundliteratur Reizmittel anzuwenden, die von der guten Literatur nicht benutzt werden können oder nicht benutzt worden sind. Nicht benutzt werden kann z. B. die Behandlungsart der Schundliteraturhefte, die die Nerven ihrer Leser mit allen Mitteln der ärgsten Sensation, der Schilderung viehischer Grausamkeit und maßloser Sinnlichkeit erregt und aufpeitscht.

Um so mehr sollte die gute Literatur ein Anreizmittel benutzen, das von der Schundliteratur mit dem größten Erfolge angewandt wird: die Illustrierung. Unser Volk hungert nach bildlicher Darstellung der geschilderten Vorgänge. Wenn ein Heft schon auf dem Umschlag ein dramatisch bewegtes Bild trägt, so ist es reißenden Absatzes um so sicherer. Hier will die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung einsetzen. Sie hat es bisher aus weitgehenden künstlerischen Bedenken meistens vermieden, ihre Bücher illustrieren zu lassen, aber sie hat sich damit ganz ebenso wie die „Wiesbadener Volksbücher", die „Rheinische Hausbücherei" und andere billige Sammlungen eines kräftigen Zugmittels beraubt, dessen sie auf die Dauer im Kampfe gegen die Schundliteratur nicht entbehren kann. Jetzt hat die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung beschlossen, um auch dieses Mittel gegen die Schundliteratur in Anwendung zu bringen, einige neue Hefte ihrer „Volksbücher" von Künstlerhand illustrieren zu lassen. Das preußische Unterrichtsministerium hat diesen Versuch in dankenswertester Weise durch Zuwendung einer Geldunterstützung ermöglicht.

So werden denn in den nächsten Tagen zwei „Volksbücher" der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung erscheinen, die literarisch wertvolle Erzählungen in gediegener Ausstattung und von Künstlerhand illustriert, dennoch aber zu billigsten Preisen darbieten. Des im vorigen Jahre verstorbenen Adolf Schmitthenner dramatisch bewegte Novelle „Die Frühglocke", die in Heidelberg im 16. Jahrhundert spielt, ist von Prof. Wilh. Schulz in München illustriert worden. Die Bilder sind dem Text eingegliedert, eines wird außerdem als Titelbild den Umschlag schmücken. Das andere neue Heft der „Volksbücher" der Stiftung enthält eine launige Erzählung von Ernst Joh. Groth, „Die Kuhhaut", die eine heitere Episode aus dem deutschen Militärleben im Kriege 1870/71 und nach dem Kriege mit köstlichem Humor schildert. Dieses Heft ist von dem Maler Gg. O. Erler illustriert und wird ebenfalls mit einem Umschlagbilde versehen sein. Die Schmitthennersche Erzählung wird geheftet nur 20 Pfg., gebunden 50 Pfg. kosten, die Grothsche Erzählung geheftet 15 Pfg., gebunden 40 Pfg. Die Bücher sind durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages an die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung, Hamburg-Großborstel, von dieser selbst zu beziehen. Jeder Feind der Schundliteratur mag dazu beitragen, dies neue Mittel im Kampfe gegen die üble Literatur nach Kräften zu benutzen. Kr.

* **Die Wertung der Wissenschaft.** Der Kanzler der englischen Universität Cambridge veröffentlichte vor kurzem einen Aufruf zur finanziellen Unterstützung seiner Universität. Schon im vorigen Jahre hatte sich sein Vorgänger an die Oeffentlichkeit gewandt. Unter den dringendsten Bedürfnissen der Universität wird der Ausbau der Lehrstühle für deutsche und französische Philologie genannt, die in Cambridge immer noch nicht durch volle Professuren vertreten sind. Die alten englischen Universitäten suchen Geld. Sie sind arm, d. h. die Universitäten an sich, wenn auch manche ihrer Colleges reich sind. Die „Times" stellt im Anschluß an den Aufruf des Cambridger Kanzlers bemerkenswerte Betrachtungen an über die Wertung der Wissenschaft in Deutschland und England. Man sieht allmählich in England ein, daß die ausschließliche Rücksicht auf das rein Praktische sich mit der Zeit rächt. „Jenes Land, das immer für die Wissenschaft eine Begeisterung und für die Gelehrten eine Achtung gehabt hat, die uns phantastisch schien, jenes Land überflügelt uns jetzt auf unserem ureigensten Gebiet, dem rein Praktischen. Deutschland ist das Land der Universitäten. Deutschland ist das große Land der Soldaten, und es ist im Begriff, das große Land der Industrie zu werden. Und mit all diesem materiellen Erfolg nimmt in Deutschland die Begeisterung für die Wissenschaft zu, denn man findet, daß jene an sich uneigennützige Begeisterung materiellen Lohn bringt; England dagegen scheint einzusehen, daß der Mangel an wissenschaftlichem Streben materiellen Nachteil bedingt. . . Ein Volk, das nur nach Reichtum strebt, wird sicher arm."

Das sind beachtenswerte Lehren aus englischem Mund, beachtenswert auch für uns. Es herrscht auch bei uns vielfach schon eine Wertung der Wissenschaft vom Nützlichkeitsstandpunkte aus.

— **Das Frankfurter Völkermuseum.** Kürzlich ist das städtische Völkermuseum in Frankfurt, das seit 1904 in wenig dafür geeigneten Räumen ein verborgenes Dasein führte, in einem neuen prächtigen Heim der Oeffentlichkeit übergeben worden. Im einstigen Thurn- und Taxisschen Palais in der Großen Eschenheimer Straße, das 1732—42 nach dem Entwurf des Pariser Architekten Robert de Cotte im damaligen französischen Hotelstil erbaut wurde, hat das Museum eine würdige Unterkunft gefunden. Das Gebäude, ehemals dem Postfiskus gehörend, ist seit 1903 Eigentum der Stadt Frankfurt. Was lag näher, als diese weiten, prächtig ausgestatteten mit den schönen Stuckarbeiten und der reizvollen Deckenmalerei als Museum zu verwenden. Der teilweise innere Umbau ist mit Geschick und Verständnis vorgenommen worden. Da die Stadtverwaltung rund 100 000 Mk. zur Beschaffung neuer Schränke für die Sammlungen usw. zur Verfügung stellte, war es nicht schwer, die Schätze des Museums aufs beste unterzubringen. Allerdings ist zum Inhalt des alten Hauses manches Neue gekommen. Der Verein für das Völkermuseum hat wertvolle Erwerbungen gemacht. Stadtr Meyer und Hermann Katz, beide in Frankfurt, stifteten umfangreiche Sammlungen und Einzelstücke. Im ganzen umfassen die Sammlungen des Museums rund 18 000 Gegenstände. Damit rückt das Frankfurter Museum in die Reihe der großen deutschen Völkermuseen ein. Im Erdgeschoß liegen die Abteilungen Australien, Neuseeland, Bismarck-Archipel, vor allem aber befindet sich da die reiche Sammlung vom Malaiischen Archipel. Es war dies der Grundstock des Museums, einst von seinem Leiter, Hofrat Dr. Hagen, an Ort und Stelle zusammengebracht. Im ersten Stock folgen China und Japan, Amerika und Afrika. Selbstverständlich sind auch eine Reihe Gruppen vorhanden, für die sehr geeignete Plätze gefunden worden sind. Die genaue Benennung ermöglicht auch dem Laien ohne Schwierigkeit, sich über Herkunft und Art der ausgestellten Gegenstände zurechtzufinden. Zweifellos bildet das neue Völker-Museum ein würdiges Glied in der stattlichen Reihe der anderen großen Frankfurter Museen.

— **Studentenkunst.** In dem neuesten Hefte des vom Zentralgewerbeverein für Rheinland und Westfalen herausgegebenen Westdeutschen Gewerbeblattes finden wir eine sehr bemerkenswerte Nachricht. Der Leiter des Landesgewerbemuseums in Stuttgart, Prof. Dr. Pazaurek, ist auf den Gedanken gekommen, ein Preisausschreiben für Studentenkunst zu erlassen und hat damit außerordentlich günstige Erfolge erzielt, indem die ersten Stilkünstler sich an der Preisbewerbung beteiligten. Die verschiedensten Studenten-Artikel spielen eine gar nicht unbedeutende Rolle innerhalb des Kunstgewerbes. Abgesehen von Kneipeinrichtungen sind ja bei den Studenten bekanntlich die gegenseitigen Erinnerungszeichen, sogenannte Dedikationen, sehr im Gebrauch; man schätzt den jährlichen Umsatz an derartigen Erzeugnissen auf zwei Millionen Mark. In der genannten Zeitschrift werden uns zunächst wirklich geschmackvolle und gefällige Entwürfe in Illustrationen vorgeführt, so zwei Meßingkandelaber für die Starkenburger in Gießen, ein Stammtischständer für einen Verein der Technischen Hochschule in Darmstadt, verschiedene Muster von Bierkrügen von Fritz v. Heyder, Briefkasten, ein vollständig eingerichtetes Kneipzimmer von Diplomingenieur Lorenz, ein Ehrenpreispokal der Universität Tübingen, ein Präsidentenstuhl für den Wingolf in Tübingen und endlich eine Laute. Daneben führt uns der Artikel aber auch die Gegenbeispiele solcher Dinge vor, die heute in Studentenkneipen und an Studentenstammtischen üblich sind, Erzeugnisse von geradezu fürchterlicher Geschmacklosigkeit, von denen man kaum glauben sollte, daß gebildete Menschen sie in ihrer Umgebung dulden. Die deutsche Studentenschaft hat sich bisher eben um solche Geschmacksfragen gar nicht bekümmert, die Hauptsache war immer, daß auf den verschiedenen Gegenständen die Kouleur und der Zirkel recht deutlich zur Geltung kamen und gab es dann noch dekorative Spielereien mit Schlägern, Pokalen, einem Fuchs und als künstlerischen Höhepunkt einen Burschen in vollem Wichs, dann war der Herr Studiosus zufrieden. Wenn hierin eine Aenderung eintritt, so ist das im Namen der Bildung jedenfalls herzlich zu begrüßen. Viele der Herren Studenten halten so große Stücke auf sorgfältige modische Toilette, da ist denn doch der weitere Geschmack für die weiteren Gebrauchsgegenstände, wie man glauben sollte, eigentlich nur eine ganz natürliche Folgerung.

— **Robert Koch.** Professor Robert Koch, der, wie bekannt, an dem Tuberkulosekongreß in Amerika teilgenommen hat, ist mit seiner Gattin wieder in Deutschland eingetroffen.

Ueber Kochs Auffassung der Beziehungen zwischen Menschen- und Rindertuberkulose teilt Professor Dr. Pannwitz, der Generalsekretär der internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose, mit, Koch stehe nach wie vor auf dem von ihm in London im Jahre 1901 vertretenen Standpunkt, daß die Rindertuberkulose auf den Menschen zwar übertragbar sei, daß aber schwere Erkrankungen durch sie nur selten hervorgerufen würden. Der Gelehrte habe sich niemals gegen Maßnahmen ausgesprochen, die die Versorgung mit Milch und Milchprodukten betreffen, die frei sind oder frei gemacht sind, schon aus dem Grunde, weil durch infizierte Milch mancherlei Krankheiten, wie Typhus usw. übertragen werden können. Er wendet sich nur dagegen, daß diese an sich nützlichen Maßnahmen bei der Bekämpfung der Tuberkulose in den Vordergrund gestellt werden.

— **Von der Polar-Expedition Pearys ist Kunde** aus Etah (Nord-Grönland) eingetroffen, und zwar von Peary selbst, der in einem vom 17. August datierten Schreiben dem amerikanischen Marine-Departement mitteilt, daß dort ungewöhnliche Kälte und heftige Schneestürme andauernd geherrscht haben, doch wäre er mit seinen Leuten gesund und munter. Er war, wie er weiter schreibt, auf seinem Fahrzeug „Roosevelt" mit Eskimos, Eskimohunden und Walroßfleisch gut versehen. Am 31. Juli hatte er die Cape York Bay erreicht und seinen Uebergang über den St. Lawrence und die Straße von Belle Isle mühelos bewerkstelligt, war bei sehr schönem Wetter in die Melville Bay eingelaufen und hatte dann bei Cape York die Eskimos und Hunde eingenommen, sich mit Wasservorräten von den dortigen Gletschern versehen und dann seine Fahrt nördlich nach der North Star Bay gerichtet, wo er mit der „Eric" zusammentraf, durch welche der „Roosevelt" zu einer früheren Zeit mit Kohlen versehen worden war. Peary besuchte auf der „Eric" die Ansiedlungen am oberen Teil des Inglefiel Gulf. In Etah wurde der „Roosevelt" untersucht und für die Fahrt durchs Packeis besser hergerichtet.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) — Mehr als fünf Jahre hat das Rüstzeug unsers modernen Wissens, hat die sechste Auflage von „Meyers Großem Konversations-Lexikon" zu ihrer Vollendung gebraucht. Aber es ist auch gute Arbeit geleistet worden, man ist gründlich zu Werke gegangen und hat es verstanden, in einer bis ins kleinste durchgeführten Erneuerung ein mustergültiges Nachschlagewerk zu schaffen. Wem der Besitz dieser zwanzig stolzen Bände vergönnt ist, den überkommt das Gefühl der Sicherheit, gewappnet dazustehen im Kampf ums Dasein, der ja heutzutage mit geistigen Waffen ausgefochten wird. Denn hier ist Gelegenheit geboten, sich in jeder auftauchenden Frage zu unterrichten und Rats zu erholen, hier ist der Kulturbesitz unsrer Zeit in einer bewundernswerten Zergliederung übersichtlich dargestellt, hier ist ein an Reichhaltigkeit, Anschaulichkeit und Farbenpracht einzig dastehender Bilder- und Kartenatlas geboten. Sehen wir uns den eben erschienenen 20. Band näher an, so staunen wir über den außerordentlichen Reichtum, durch den er die übrigen, wahrhaftig schon verschwenderisch ausgestatteten Bände sowohl textlich wie auch illustrativ noch übertrifft. Mit größtem Interesse lesen wir u. a. die Abhandlungen über „Wallenstein", „Wellington", „Voltaire", „Richard Wagner", „Wieland", über „Wahlen" und die „Systeme der Proportionswahl", wir studieren die 40 Spalten umfassende, mit 5 Karten ausgestattete Beschreibung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die reich mit Karten und Bildern bedachte Darstellung von Wien, den Artikel „Weib" mit seiner interessanten Schilderung über die Stellung der Frau in den verschiedenen Ländern und Zeiten. Wir verweisen noch auf die Artikel „Wein", „Wasser", „Weltsprache", „Waffen", „Wunden", auf die vielen, mit prachtvollen farbigen und schwarzen Tafeln erläuterten Arbeiten aus den Gebieten der Zoologie und Botanik und glauben damit die Reichhaltigkeit des literarischen Riesenwerkes wenigstens angedeutet zu haben. Daß es für jeden, der teilnimmt an den Ereignissen unsrer Zeit, von der größten Wichtigkeit ist, brauchen wir nicht erst nachzuweisen.

— & **Weihnachten und Neujahr im Dichtermund.** II. Teil. 2. Auflage. Von August Thiemann. Verlag von C. Schaffnit-Düsseldorf. Preis 60 Pfg. „Weihnachten im Dichtermund" ist eine Sammlung von etwa 350 Dichtungen für Weihnachten, Sylvester und Neujahr von Aug. Thiemann, die in 4 Teilen herausgegeben wurde. Der uns vorliegende 2. Teil enthält 91 Weihnachtsgedichte, -Lieder und -Festspiele, die sich für den heiligen Abend und die Weihnachtszeit zum Vortrag in Familien und Vereinen, bei Krippenfeiern usw. eignen. Die Sammlung gehört in jede Bücherei. Wir wünschen sie auch jeder Mutter, die ihren Kindern die vorweihnachtlichen Liebessorgen erleichtern helfen möchte.

— & **Musterbücher für künstlerische Handarbeiten.** Neue Folge. 1. Sammlung: 50 Vorlagen für Kissen. — 2. Sammlung: 50 Vorlagen für Decken. Nach Künstlerentwürfen. Gesammelt und herausgegeben von der Redaktion der „Modenwelt" und „Illustrierten Frauen-Zeitung". Jede Sammlung 60 Pfg. Verlag von Franz Lipperheide in Berlin W. 35. — Gerade zur rechten Zeit bringt die Redaktion der bekannten Zeitschriften eine Reihe neuer Musterbücher für künstlerische Handarbeiten auf den Markt, die unseren Leserinnen an den kommenden langen Abenden, namentlich aber für die Weihnachtsarbeiten sehr willkommen sein dürften. Je 50 der besten der in den letzten Jahrgängen der „Modenwelt" und der „Illustrierten Frauen-Zeitung" veröffentlichten Kissen- und Deckenvorlagen, die sämtlich von Künstlerinnen auf dem Gebiet der Handarbeit entworfen sind, werden durch diese Mappen der Vergessenheit entrissen und bieten im Bedarfsfalle eine bequeme Auswahl, so daß an der Hand dieser mustergültigen bildlichen Darstellungen, unterstützt durch leichtverständliche textliche Erklärungen, die schönsten Handarbeiten angefertigt werden können. Besonders verdient noch der billige Preis der Sammlungen hervorgehoben zu werden.

— & **Deutsche Kulturgeschichte** von Dr. Alb. Klein. Mit 10 Illustrationen. (100 Seiten stark.) Hillgers illustrierte Volksbücher, Bd. 106. Berlin. Hermann Hillger Verlag. Brosch. 30 Pfg., geb. 50 Pfg. Dieses Buch gibt auf Grund der besten Darstellungen eine klare, übersichtliche und eindringliche Schilderung der deutschen Kulturentwickelung. Ueber Einzelheiten, namentlich der äußeren Kultur, z. B. über Kleidung, Nahrung, Wohnung und dergl., die man in Kulturgeschichten oft ausschließlich sucht, kann man sich zwar aus ihm nicht unterrichten, wohl aber über die treibenden Kräfte im staatlichen, wirtschaftlichen und geistigen Leben, die unser Volk zu dem gemacht haben, was es heute ist. Gerade die Gegenwart braucht eine solche Führung durch die Vergangenheit, damit sie erkennt, welche Strömungen Deutschland groß gemacht haben, welche ihm zum Schaden ausgeschlagen sind. Und vielleicht findet mancher ernsthaft Strebende in dem Büchlein Belehrung darüber, wie er zu dem Wirrwarr des heutigen Kulturlebens Stellung nehmen soll, um innerlich frei und mutig zu werden.

Marktberichte.

Elberfeld, 26. Okt. **Viehmarkt.** Aufgetrieben: 721 Stück Großvieh, darunter 11 Stück dänischer Herkunft, 2256 Schweine, davon 718 in Privatstallung, 225 Kälber, 7 lebende und 261 geschlachtete Schafe. Es kosteten: Ochsen: 1. 68—69, 2. 63—64, 3. 60—61; Bullen 1. —, 2. 63—64, 3. 54—56; Rinder und Kühe 1. 66—68, 2. 63—64, 3. 54—58. Ausländisches Großvieh der vorigen Woche: Bullen 62—65; Schweine (nach Lebendgewicht mit 20 Prozent oder Schlachtgewicht gehandelt): 1. 66—67, 2. 64—65, 3. 60, Sauen 58—62; Kälber (1) die 50 Kilo Schlachtgewicht, (2) die 50 Kilo Lebendgewicht): 1. (1) —, (2) —, 2. (1) 90, (2) 64, 3. (1) 90—95, (2) 57—62, 4. (1) 75—80, (2) 44—48; Schafe 1. 65, 2. 50—55 M. die 50 Kilo. Handel in Großvieh flau, Ueberstand, Schweine mäßig, Kälber flott.

Dortmund, 26. Okt. **Schlachtviehmarkt.** Aufgetrieben 1027 Stück Großvieh, 7103 Schweine, 280 Kälber, 168 Schafe. Preise die 100 Pfd. Schlachtgewicht: Ochsen 1. 69—71, 2. 65—68, 3. 58—64, 4. 54—57; Bullen 1. —, 2. 61—64, 3. 54—60, 4. 48—53; Rinder und Kühe: 1. 68—70, 2. 63—67, 3. 56—62, 4. 48—55; Kälber (die 100 Pfd. Lebendgewicht): 1. 56—59, 2. 52—55, 3. 46—51; Schafe 1. 7—78, 2 60—69; Schweine 1. 69, 2. 66—68, 3. 60 bis 65 Mk. Handel in Großvieh langsam, sonst flott.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, sämtliche in Gummersbach.

Bekantmachung.

Das Strafgesetzbuch führt aus:

§ 292. Wer an Orten, an denen zu jagen er nicht berechtigt ist, die Jagd ausübt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 293. Die Strafe kann bis zu 6 Monaten Gefängnis erhöht werden, wenn dem Wilde nicht mit Schießgewehr oder Hunden, sondern mit Schlingen usw. nachgestellt wird, oder wenn das Vergehen während der Schonzeit in Wäldern, zur Nachtzeit oder gemeinschaftlich von mehreren begangen wird.

Wir sichern jedem eine **Belohnung bis zu 100 Mk.** zu, der einen **Wilddieb oder Schlingensteller** aus den Jagdbezirken unserer Vereinsmitglieder derartig zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt. Die Belohnung tritt auch dann ein, wenn nur eine genaue Angabe gemacht wird, auf Grund deren die Abfassung eines Jagdfrevlers stattfindet. Die Anzeige kann mündlich oder schriftlich irgend einem unserer Mitglieder oder dem Schriftführer, Herrn Leo Schnabel in Gummersbach, gemacht werden.

Gummersbach, den 1. Februar 1908.

Jagdschutzverein der Rheinprovinz
(Zweigverein Gummersbach).

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Alleinverkauf!
des so sehr beliebten
echten
Siegerländer
Brotes
in den Filialen von
Gravel & Heiden
Gummersbach
Dieringhausen
Bielstein.

Zur Erinnerung an die
Einweihung des Königl. Lehrer-Seminars in Gummersbach
habe ich auf vielseitigen Wunsch eine
Gedenkfestschrift
in Broschürenform herausgegeben.
Preis 25 Pfennig.
(für auswärts 30 Pfg. einschließlich Porto)
Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde)
Vorrätig bei mir selbst sowie in der
Luyken'schen Buchhandlung (Rich. Wahlo)
und bei der Firma
Wwe. Fuchs (Inh.: Johs. Graul)
Gummersbach.

I Träger u. ⊔ Eisen
in allen Profilen u. auf Maß geschnitten, stets vom hies. Lagerz. haben
Ed. Ruegenberg sen.
Olpe i. W.

beim Einkauf von
PALMIN.
Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin", den Schriftzug Dr. Schlinck und unsere Firma.
H. Schlinck & Cie., Mannheim
Alleinige Produzenten von „Palmin".

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pf.
in Gummersbach:
G. Schulte (Schumach Nchf.), Drog.; Bergneustadt:
A. Anfermann, Drogerie

Kleiderstoffe
Größte Auswahl. — Nur gute Qualitäten.
Stets das Neueste.
Unübertroffene Preiswürdigkeit.
Franz Bergmann & Co.
Köln
Muster stehen portofrei gern zu Diensten.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln,
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Fischerei!
Angelruten und
Angelgerätschaften
empfiehlt
W. Hoerder vorm. Herm Nörrenberg,
Gummersbach.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das Waschmittel der Zukunft!
Persil
Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!
Garantiert chlorfrei und unschädlich.
Millionenfach erprobt!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Das beste Waschmittel
ist
Dr. Thompson's
SEIFENPULVER
Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
½ ℔ Paket 15 Pfg.

Meinerzhagener Metallwerke,
Aktien-Gesellschaft, Meinerzhagen i. W.
liefern als Specialität
sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte
und unterhalten großes Lager.

Ich war lungenkrank!
Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilanstalt als ungeheilt entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Kurpfuscherei und kein Geheimmittel!) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse, die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein!
Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau).

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,
fabriziert und empfiehlt

Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und
Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art : :
für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

Schmücke dein Heim,
Wasche mit Luft.
Backe mit
Reeses
Backpulver, nur 5 ₰
Ersetzt jedes 10 ₰ Backpulver